

Das Tor

1/Januar 2002
68. Jahrgang
€ 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

▼
**Vision und
Herausforderung:
WM 2006**

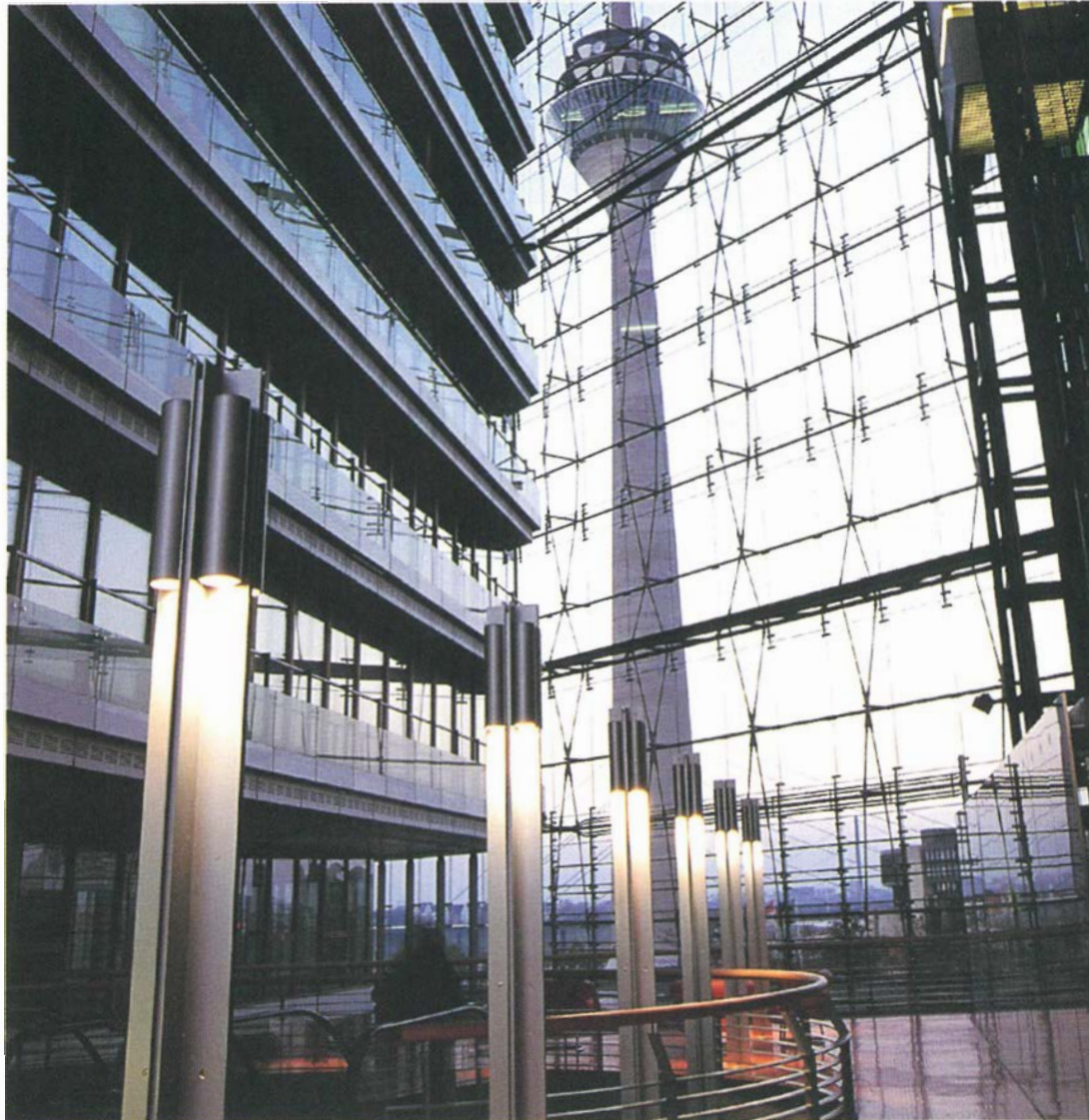
▼
**Ehrung für
Dr. Edgar Jannott**

▼
**Graf-Recke-
Stiftung: Im Dienst
am Nächsten**

▼
**50 Jahre Bundes-
grenzschutz:
Polizei des Bundes**

▼
**Bringen sie dem
Rotzige Möhre**

▼
**Florence
Nightingale und
die Ärzte**



Wir schmettern mit:
Ein dreifach kräftiges

Helau

Die Tage werden immer toller, und manche Bütt wird voll und voller.

Helau

Endlich ist sie wieder da, die schönste aller Jahreszeiten!

Helau

Die Düsseldorfer Telekom und T-Mobile freuen sich feste mit allen Närrinnen und Narren auf alles, was uns bis Aschermittwoch noch blühen mag. Ob Rosen, Veilchen, tolle Partys oder Sitzungen.

Dabei werfen wir nicht bloß olle Kamellen in die Luft, sondern lassen mal richtig was springen. Und nehmen ein paar gute Verbindungen auf unsere Kappe.



Verehrte, liebe Heimatfreunde,

In diesem Jahr vollendet unser Verein das 70. Vereinsjahr – 70 Jahre Düsseldorfer Jonges. Dieses Jubiläum werden wir – dies sei hier vorausgesagt – in einem würdigen Rahmen am 7. April in der Tonhalle feiern. Und weil mit einem solchen Ereignis immer auch eine Vereinschronik einhergeht, möchte ich hier auf das an dieser Stelle sonst übliche Aufzählen unseres Wirkens und Schaffens im vergangenen Jahr verzichten.

Eines werden wir sicherlich nie in der Vergangenheit fortsetzen: Uns mit unkonventionellem Pragmatismus streitig für das Gemeinwohl einsetzen und verlässlich engagieren. Wir wollen u. a. nicht nur eine moderne Verwaltungs- und Dienstleistungsmetropole, sondern auch attraktives Wohnen in der Stadt für mehr Lebendigkeit und Bequemlichkeit, um die so wichtige Kommunikation „danach“ zu fördern.

Ein apokalyptischer Tag, jener 11. September, hat weltweit das Denken und Handeln schlagartig und tiefgreifend verändert. Diese epochale Tragödie hat sich unauslöschlich ins kollektive Gedächtnis der Menschheit eingegraben. Die Menschen finden plötzlich wieder zueinander; der Ellbogen ist hoffentlich nicht

mehr die Alltagswaffe im egoistischen Gehetze.

Es werden nicht neue, völlig andere Herausforderungen zu bewältigen sein. Mit unserer unerschöpflichen Eingabe und Kreativität, aus moralisch edler und sauberer Gesinnung geboren, können wir gemeinsam die Aufgaben meistern. Vor uns liegt eine völlig neue Zukunft; mit der bisher praktizierten Flexibilität und Tatkraft, mit gesundem, unverbesserlichem Optimismus greifen wir an und auf, was es für das Gemeinwohl zu bewältigen gilt.

Abschließend ein Wort der Freude und des Dankes: wieder einmal lässt sich feststellen, dass in allen Jonges-Gremien mit Engagement, Begeisterung und Überzeugung in harmonischer Weise für die gemeinsame Sache gestritten wurde. Es stimmt mich zuversichtlich, dass wir uns auch in diesem Jahr wieder mit diesen Eigenschaften und unserer geballten Kraft, der Fähigkeit und dem Willen zum fairen Miteinander, segensreich für unsere Heimatstadt Düsseldorf einsetzen werden.

Mein besonderer Dank gilt den Kollegen des Vorstands, den Tischbaasen und allen Jonges, die sich unermüdlich, uneigen-

nützig und aufopfernd zum Wohle unseres Vereins eingesetzt haben. Gleichwohl – im Namen aller Jonges – gilt der Dank allen vereinsnahen Bürgerinnen und Bürgern, die uns wohlwollend begleitet und durch individuell unterschiedliche Unterstützung ihre Sympathie bekundet haben.

Liebe Heimatfreunde, Ihnen und Ihren Familienangehörigen wünsche ich (auch im Namen des Vorstands) für das neue Jahr beste Gesundheit, persönliches Wohlergehen, friedliche Gesinnung, mehr Gelassenheit, Glück und Erfolg.

Ihr **Gerd Welchering**, Baas

Tor-Themen

Seit Jahrzehnten wartet DAS TOR dreimal jährlich mit Schwerpunktthemen auf. Die Februar-Ausgabe beschäftigt sich seit eh und je mit dem Karneval, der Juli rückt Schützenfest und Kirmes in den Mittelpunkt, der Dezember Adventszeit und Weihnachten. Da diese Ausgaben sich besonders großen Interesses erfreuen, wird, beginnend mit dem nächsten Heft, jedes TOR mindestens ein Schwerpunktthema aufgreifen.

Es sind vorgesehen:

Februar: Karneval

März: 70 Jahre Düsseldorfer

Jonges

April: Reisen, Rheinfire

Mai: Naherholung

Juni: Auto

Juli: Schützenfest und Kirmes

August: Bauen und Sanieren

September: Gesundheit, Soziales und Ernährung

Oktober: Kommunikation, neue Medien

November: Düsseldorfer Einzelhandel

Dezember: Advent und Weihnachten

Januar: Geld.

Neben diesen Schwerpunktthemen wird DAS TOR wie gewohnt über das Vereinsleben der Jonges sowie über Geschichte und Gegenwart der Landeshauptstadt Düsseldorf berichten – und das alles im neuen, größeren Format. Es heißt, Stillstand sei Rückschritt. Für DAS TOR muss weder das eine noch das andere befürchtet werden. Denn DAS TOR steht offen und gibt den Blick in die Zukunft frei.

Kartenvorbestellung

Jonges-Sitzung

Am Abend des 22. Januar feiern die Düsseldorfer Jonges im Hilton ihre traditionelle Karnevalsitzung. Der Festausschuss hat wieder „ein Programm der besten Laune“ zusammengestellt. Den Tischgemeinschaften wird rechtzeitige Kartenbestellung (Euro 20,-) empfohlen – entweder an den Dienstagabenden oder in der Jonges-Geschäftsstelle.

Inhalt

Vehrte, liebe Heimatfreunde	3
Tor-Themen	3
Kartenvorbestellung: Jonges-Sitzung	3
Lasst uns froh und munter sein: Martinsabend	4
50 Jahre Bundesgrenzschutz: Polizei des Bundes	5
Über den Rhein: Düsseldorfer Brücken	6
Vision und Herausforderung: WM 2006	8
Verleihung der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille: Ehrung für Dr. Edgar Jannott	10
Dankesrede von Dr. Edgar Jannott	11
Vortrag vor der 165. Jahresfeier der Kaiserswerther Diakonie: Florence Nightingale und die Ärzte	12
Presse-Echo	14
Für Naturfreunde: Wintergäste	16
Jonges-Veranstaltungen/Unsere Verstorbenen	16
Bringen se däm Rotzije Möhre: Leev Tant Billa!	17
Geburtstage	18
TG „2. Löschzug“: Gladiator	18
TG „Schwatte Düwel“: Auf hoher See	18
TITELSEITE: Düsseldorf 2002 – Blick im Glanz nach vorn. Stadttor und Fernmeldeturm. Ulrich Otte. Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH.	

Impressum

Das Tor – Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges.
Herausgeber: Heimatverein Düsseldorf Jonges e.V. | Geschäftsstelle Brigitte Sichel-schmidt-Frett, Archiv: Klaus Bachtenkirch, Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf, Telefon (0211) 13 57 57, Telefax (0211) 13 57 14, geöffnet montags bis freitags 10 – 12 Uhr, Internet: www.DuesseldorferJonges.de.
Begründer: Dr. Paul Kauhausen.
Redaktion: Dr. Thomas Schatten (Kürzel: ts) Anschrift: Hochstraße 30, 40593 Düsseldorf, Tel./Fax (0211) 71 38 83.
 Aktuelle Fotos von Veranstaltungen der Düsseldorfer Jonges: Heinz Hessemann. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der Düsseldorfer Jonges oder des Vorstandes wieder. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Erscheinungsweise: „Das Tor“ erscheint monatlich.
Bankkonten: Commerzbank AG Düsseldorf 1423490 (IBLZ 30040000) Deutsche Bank AG Düsseldorf 2234201 (IBLZ 300700 10) Dresdner Bank AG Düsseldorf 3 330 370 (IBLZ 300800 00) Stadtparkasse Düsseldorf 14 004 162 (IBLZ 300 501 10) Postbank Köln 584 92-501 (IBLZ 370 100 50)
Schatzmeister: Werner Grütter.
Bezugspreis im Jahresabonnement bei Zustellung durch die Post € 30,00 einschl. Postgebühren und MwSt. (Inland). Einzelheft € 3,00 einschl. MwSt.
Anzeigenwerbung und -verwaltung, Herstellung und Vertrieb: Triltsch Druck und Verlag GmbH & Co KG, Herzogstraße 53, 40215 Düsseldorf, Telefon (0211) 3 86 36-0, Telefax 3 86 36 13, E-Mail info@triltschverlag.de, Internet www.triltschverlag.de
 Gültig ist Anzeigen-Preisliste Nr. 20 vom 1. 1. 2002.

Lasst uns froh und munter sein

Martinsabend

Die Tage vor und nach dem 11. November stehen nicht nur für Kinder im Zeichen des Martinsfests. Vielen Erwachsenen ist es eine ebenso große Freude, die Umzüge und Feiern vorzubereiten oder sich als Zuschauer von ihrer Aura verzaubern zu lassen. Seit eh und je hat der Martinsabend auch seinen festen Platz im Veranstaltungskalender der Jonges.

Mätessmann

In diesem Jahr feierten sie ihn am Dienstag, den 13. November. Zum Auftakt zogen, begleitet von der Blasmusik der Kapelle Werner Bendels, Schülerinnen der Klasse 7c des St. Ursula-Gymnasiums und des Altstadt Kindergartens mit ihren Laternen in den Saal. Den Jonges aller Altersstufen, die ihre Martinslieder schon vor Jahrzehnten lernten, gingen sie ebenso leicht und vertraut von den Lippen wie den kleinsten Gästen, die sie erst in den vergangenen Wochen einstudierten. Als dann die Hauptperson, der Mätessmann, Einzug hielt, ließ sich in seinem prächtigen Bischofsgewand und hinter dem weißen Rauschebart eine gewisse Ähnlichkeit mit Mario Tranti nicht verleugnen. Er fand anerkennende Worte für die Kinder, die sich mit Liedern und Gedichten bedankten.

Laternenpreis

Anschließend konnten die St. Ursula Schülerinnen, die von ihrer Kunstlehrerin Thea Nöthen und ihrem Schulleiter Studiendirektor Michael Baltes begleitet wurden, den Preis für die beste Gesamtleistung einer Schule beim Martinslampenwettbewerb entgegennehmen. Ausgeführt wurde der Wettbewerb, an dem 800 Kinder aus 18 Schulen teilnahmen, wie in jedem Jahr von der „Vereinigung der Freunde des Martinsfestes“, deren stellvertretender Vorsitzender Willi Nüsser ebenfalls von Baas Gerd Welchering begrüßt werden konnte. Da das Erzbischöfliche

Gymnasium bereits zum fünften Mal gewann, wird es in Zukunft nur noch außer Konkurrenz teilnehmen. Der Wanderpreis, eine Miniatur der von den Jonges gestifteten Martinsstele vor der Andreaskirche, wurde von Vizebaas Ferdinand Graf von Westerholt und Schatzmeister Werner Grütter überreicht. Vom Mätessmann erhielt jedes der Kindergarten- und Schulkinder eine Tüte mit Süßigkeiten.



Tombola

Nachdem die kleinen Gäste, wiederum von Blasmusik und Jonges-Gesang begleitet, den Saal verlassen hatten, begann für die großen Kinder der Tombola-Losverkauf. Akustisch untermalt wurde er von einer Ansprache St. Martins, der zur allgemeinen Überraschung Düsseldorf Platt beherrschte. Den Mitgliedern des Vorstands überreichte er Präsenze und gab mit der TG Willi Weidenhaupt ein selbst gedichtetes Lied zum Besten. Tischbaas Dr. Lutz Bellmann lächelte zufrieden. Als Dank für ihre zahlreichen Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit, die sie auch 2001 wieder für den Heimatverein leisteten, wurden Heinz Hessemann, Alfred Hundorf und Werner Otto mit großen Lebensmittelkörben bedacht, Fridolin Adam mit einem Paar silberner Manschettenknöpfe. Jeder Jong erhielt seinen traditionellen Weckmann, die Tombola sah viele fröhliche Gewinner, und am Ende stand der Dank an alle, die diesen Abend mit ihren Spenden unterstützten.

50 Jahre Bundesgrenzschutz

Polizei des Bundes

Rechtsanwalt Hans-Heinrich Dördrechter OLT a.D., seit fast 20 Jahren Jonges-Mitglied, lehrt in Lübeck an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Fachbereich Bundesgrenzschutz (BGS). Am 23. Oktober referierte er vor seinen Vereinsfreunden anlässlich des 50-jährigen Bestehens dieser bekannten, für die meisten Bürger jedoch nur schwer einzuordnenden Institution.

Gründung

Während der Beratungen des parlamentarischen Rates im Frühjahr 1949 wurde die innenpolitische Lage in den Westzonen sowie die paramilitärische Entwicklung in der Sowjetischen Besatzungszone übereinstimmend als so bedrohlich empfunden, dass eine Bundesexekutivbehörde, die die Sicherheit des Bundes gewährleistete, für notwendig erachtet wurde.

Da vier Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine Armee als staatlicher Machtfaktor undenkbar war, stand nur die Polizei zur Diskussion.

In erster Linie ging es dabei um die Möglichkeit, dem Bund Polizeikräfte der Länder zu unterstellen. Diese Möglichkeit wurde dann im Artikel 91 Abs. 2 GG vorgesehen.

Am 16. März 1951 verkündete das Bundesgesetzblatt das Gesetz über den Bundesgrenzschutz und die Einrichtung von Bundesgrenzschutzbehörden.

Die Alliierte Hohe Kommission hatte zuvor gefordert, die Aufgaben des BGS auf die westliche sowjetische Zonengrenze zu legen.

Hieraus ergaben sich Konsequenzen für die Struktur, die Ausrüstung und die Bewaffnung sowie die Stationierung.

Neue Aufgaben

1959 beschloss der Bundestag die Erhöhung der Gesamtstärke des BGS auf 20000 Polizeivollzugsbeamte, 1956 wechselten von 16000 Polizeibeamten 9500

zur Bundeswehr und bildeten damit den wesentlichen personellen Grundstock für den Aufbau der Bundeswehr.



Hans-Heinrich Dördrechter

Am 18. August 1972 enthielt ein weiteres Gesetz Bestimmungen über Aufgaben und Verwendung des BGS im Grenzschutz, im Notstands- und Verteidigungsfall, beim Schutz von Bundesorganen, bei der Sicherung von Einrichtungen, auf hoher See u.a.m.

Im Zusammenhang mit den Terroranschlägen gegen die öffentliche Sicherheit, insbesondere im Hinblick auf das Attentat auf die israelische Olympiamannschaft am 5. September 1972, ordnete der damalige Bundesinnenminister Genscher die Aufstellung einer Spezialeinheit des BGS (Grenzschutzgruppe 9 – GSG 9) als Antiterrorereinheit an.

Die mit modernsten Waffen und Geräten ausgerüstete Einheit besteht seither aus Präzisionsschützen, Tauchern, Fallschirmspringern sowie anderen Spezialisten.

Seit 1987 stellt der BGS auch Frauen ein, seit der Wiedervereinigung 1990 ist er auch in den neuen Bundesländern zuständig.

Rund 7000 Beschäftigte des noch im Sommer 1990 aufgestellten Grenzschutzes der DDR, die vorwiegend aus den so genannten „bewaffneten Organen“ kamen, wurden übernommen.

Zwei Jahre später wurden dem BGS auch die Aufgaben der Bahnpolizei und des Schutzes vor Angriffen auf die Sicherheit des Luftverkehrs übertragen.

Das Inkrafttreten des Schengener Übereinkommens 1995 bewirkte einen Fortfall der Kontrollen an den Binnengrenzen der EU und eine Intensivierung der Kontrollen an den Außengrenzen.

1998 wurde dem BGS angesichts der steigenden grenzüberschreitenden Kriminalität erweiterte Befugnisse zur Verhinderung und Unterstützung unerlaubter Einreisen in das Bundesgebiet zugewiesen.

Wachsende Bedeutung

Nach diesen geschichtlichen Ausführungen des Referenten machte ein Videofilm den oft gefährvollen Alltag des BGS anschaulich. Entsprechend groß war der Beifall, als Hans-Heinrich Dördrechter abschließend feststellte:

„In seiner fünfzigjährigen Geschichte hat der BGS im täglichen Dienstbetrieb und bei vielen Großeinsätzen zur Unterstützung der Landespolizeien sowie bei zahlreichen Sondereinsätzen gezeigt, dass er ein unverzichtbares Instrument zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ist.“

Er hat gezeigt, dass er in der Lage ist, schwierige Aufgaben – auch im Ausland – zum Wohle der Allgemeinheit zu meistern. Ihm wird im Hinblick auf die zunehmende Gefährdung von Staat und Gesellschaft durch den internationalen Terrorismus eine besonders wichtige Rolle zufallen. Entscheidend ist, dass im BGS Frauen und Männer mit hoher fachlicher Kompetenz und mit großem Engagement sowie fester innerer Überzeugung für ihre Aufgabe Dienst leisten. Ihnen allen sind wir zu Anerkennung und Vertrauen sowie zu großer Dankbarkeit verpflichtet.“




ts

Im Nordpark Café Restaurant



Zugang über Kaiserswerther Straße 390
40474 Düsseldorf (Parkplätze vorhanden)
Telefon 43 36 34 · Fax 43 49 16
www.im-Nordpark.de

Familien- und Betriebsfeiern Party-Komplett-Service

-  Genießen Sie die Sonne bei einem Nordpark-Spaziergang ...
-  ... und danach unsere gepflegten Speisen zu vernünftigen Preisen
-  Planen Sie rechtzeitig Ihre Familien- und Betriebsfeiern. Bitte reservieren!

Bernd Ahrens
Mitglied der „Blutwoosch-Galerie“

Über den Rhein

Düsseldorfer Brücken



Ansicht von Düsseldorf, Kupferstich von F. B. Werner, rechts Gierpont, 1720

Von Dr. Edmund Spohr und Hatto Küffner

Bereits 25 Jahre vor der Stadterhebung Düsseldorfs 1288 verliehen Margaretha Gräfin von Berg und ihr Sohn Adolf drei Bewohnern der dörflichen Ansiedlung das erbliche Fähramt zwischen Düsseldorf und Neuss. 1298 und 1319 wird das „navigium sive officium nostrum nauticum“ wiederum Düsseldorfer Bürgern übertragen. Graf Johann von Kleve belehnte 1357 den Neusser Schöffen Johann van den Beren mit dem Fähramt nach Düsseldorf. Bei Kaiserswerth, Hamm, Himmelgeist, Urdenbach und Volmerswerth überquerten Fähren den Strom.

Zwar waren schon im 12. Jahrhundert an wichtigen Fernhandelsstraßen nicht selten Holzbrücken und einzelne Steinbrücken wie die Regensburger Donaubrücke errichtet worden, doch Brücken über den breiten Rhein wurden im Mittelalter nicht gebaut.

Eine „Fliegende Brücke“ verband seit 1699 die beiden Rheinufer. Kurfürst Johann Wilhelm hatte sie „zur mehreren Kommodität der Passanten“ von Mannheim nach Düsseldorf transportieren lassen. Sie bestand aus zwei großen Booten, die durch Querbalken, auf

denen ein viereckiger Boden und ein Geländer angebracht sind, miteinander verbunden waren.

Neben dem Ruder war ein Tau befestigt, das mit einer flussaufwärts im Rhein verankerten Kette verbunden wurde. Der Steuermann stellt das Boot schräg in die Strömung, sodass die „Brücke“ von einem zum andern Ufer pendelt oder „fliegt“. Ein französischer Emigrant hat sie 1794 ausführlich beschrieben, was darauf hindeutet, dass solche Einrichtungen nicht überall bekannt waren. Zwei Jahre zuvor hatte ein Reisender notiert, nicht weit „vom churfürstlichen Schlosse fahre „die fliegende Rheinbrücke . . . den ganzen Tag hin und her“. Ein Jahr später wird diese Einrichtung „Geerbrücke“ genannt, üblicher ist die Bezeichnung Gierpont. Auch zur Sicherung dieser Überfahrt war Düsseldorf gegenüber, auf kurkölnischem Gebiet, ein kleines Festungswerk als Brückenkopf errichtet worden, das den Namen Düsseldorf erhielt.

Der Kaiserswerther Rheinübergang, den man wohl unrichtig als westlichen Endpunkt des Hellwegs angesehen hat, besaß keine überregionale Bedeutung. Auf einer Karte von 1702 ist ein „pont volant“, eine fliegende Brücke, an der Stelle der heutigen Motorfähre, die 1958 die

dortige Gierpont abgelöst hat, eingezeichnet.

Im Siebenjährigen Krieg 1756 – 1763 stand Kurfürst Carl Theodor auf französischer Seite. Um ihre Truppen rascher und gefahrloser über den Rhein führen zu können, bauten französische Pioniere eine Schiffsbrücke. Sie verband das rechte Rheinufer, etwa bei der Rheinterrasse, mit dem linksrheinischen Pappelwäldchen. Fünf Jahre nach dem Hubertusburger Frieden zogen die Truppen ab und zerstörten die neun Jahre alte Brücke. Schon 1795 errichteten französische Soldaten wieder eine Schiffsbrücke, diesmal wenig unterhalb des Rheinknies. Der Frieden von Lunéville 1801 zwang Frankreich, seine Garnison vom rechten Rheinufer zurückzuziehen. Noch im selben Jahr wurde daher diese Brücke abgebrochen.

Trotz mancher Beschädigungen und Reparaturen diente die fliegende Brücke, auf der Höhe der heutigen Pegeluhr, bis 1839 der Verbindung zwischen den Rheinufern. Die zahlreichen, oft sehr langen Flöße erzwangen häufig Unterbrechungen des Fährverkehrs für mehr als eine halbe Stunde. Friedrich Leopold Stolberg beschreibt 1791 eines dieser riesigen Flöße als „schwimmendes Dorf“, jedes ist „ohnfähr tausend Fuß lang, und hundert und dreißig Fuß breit“.

Eine feste, eine „stehende“ Schiffsbrücke für die Zivilbevölkerung wurde erst 1839 bei der Zollstraße gebaut. Die Fahrbahn wurde von Pontons getragen. Die Mülheimer Firma Mathias Stinnes erhielt den Auftrag. Von den 40 000 Thalern Kosten übernahm die Stadt nicht ganz 100. Die neue Brücke wurde bejubelt, in der Presse hieß es: „und wieder hat Düsseldorf Preußens Herrschaft eine Zierde mehr zu verdanken . . . und man freut sich schon auf den uns bevorstehenden Genuss, zu jeder Stunde über den Rhein kommen zu können“. Noch im selben Jahr beschreibt Friedrich von Uechtritz den „sich wechselseitig durchschlingenden Verkehr zwischen den Rheinischen Städten“, sodass man sie „als eine einzige ungeheure Stadt betrachten“ könne. Diesem Eindruck ent-

spricht die Brückengeschichte nicht ganz, denn schon ein Jahrzehnt später dachte man an den Bau einer Kettenbrücke für die Eisenbahn. Denn wenn ein Schiff die Brücke passierte, mussten eines oder mehrere der 24 Joche ausgefahren werden, um ihm die Durchfahrt zu ermöglichen. Selbst Lotsen wurden eingesetzt, um die langwierige Prozedur des Öffnens etwas abzukürzen. Sie gingen vor Heerd an Bord, sobald „durch Böllerschüsse bei Hamm das Nahen eines Dampfers“ signalisiert wurde. Dadurch wurden die Brückenwärter über die ungefähre Größe des Schiffes oder die Länge des Floßes informiert und konnten die entsprechende Zahl von Jochen ausfahren.

Schon im ersten Winter erzwang schwerer Eisgang das „Abfahren“ der doch recht anfälligen Brücke für 40 Tage. Da in Düsseldorf und in Oberkassel Bahnstrecken endeten, erreichten Reisende, die den Strom überqueren mussten, sehr oft nicht mehr ihren „Anschlusszug“ auf der anderen Seite. 1883 beabsichtigte die Regierung, „zwei kleine Dampfmaschinen“ einzusetzen, um die Brücke schneller als bisher durch die Brückenwärter öffnen und schließen zu können. Trotzdem wurden noch 1894 Ruhebänke auf der Brücke angebracht, um „dem ermüdeten Publikum das Warten etwas zu erleichtern“.

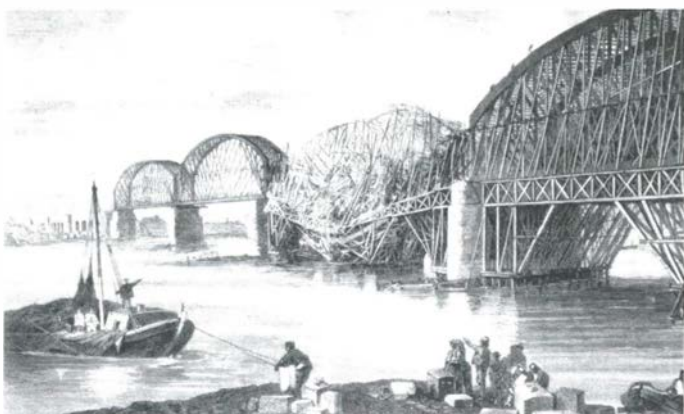
Hugo Weidenhaupt hat 1978 das nicht ausgeführte Projekt einer Eisenbahnfähre zwischen Düsseldorf und Oberkassel der Vergessenheit entrissen. 1853 war die Eisenbahnlinie von Aachen bis an das linke Rheinufer gebaut, doch endete die Strecke der „Aachen-Düsseldorfer Eisenbahngesellschaft“ unmittelbar neben der Schiffsbrücke, an der „Rheinstation“. Da die Errichtung einer festen Brücke sich als zu kostspielig erwies, wurde an eine „Trajekt-Anstalt“ gedacht. Eine solche Stromüberquerung wurde damals auch in Bonn erwogen, in Duisburg verband schon seit 1852 eine Eisenbahnfähre beide Stromufer.

Zum „Überführen beladener Eisenbahn-Waggons“ sollte auch in Düsseldorf eine „gemein-

schaftliche Trajekt-Anstalt" der Düsseldorf-Elberfelder und der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahngesellschaft „eingrichtet werden“, um beide Linien miteinander zu verbinden. An jedem Ufer war „eine schiefe Ebene und ein kleines Hafensbassin“ vorgesehen. Am kostspieligsten war die Dampfähre mit schienenbelegten eisernen Schleppschalden (Fährkähnen). Die Bahnstrecke in Düsseldorf glaubte man am Nordrand des Hofgartens zum Bahnhof der „Bergisch-Märkischen-Bahngesellschaft“ führen zu können. Nach langen Verhandlungen erwies sich jedoch das Projekt bei der chronischen Kapitalknappheit als nicht finanzierbar. Der seit 1858 propagierte Plan einer festen oder „stehenden“ Brücke gaben ihm wohl den Todesstoß.

setzung, die in Düsseldorf fehlte. Carl von Clausewitz, der bedeutendste Theoretiker des Krieges im 19. Jahrhundert, hat nach 1816 festgestellt: „Große Ströme, . . . über welche man nur mit vielen Umständen eine Brücke zustande bringt, wie die Donau von Wien an und der Niederrhein, geben eine natürliche Verteidigungslinie.“ Der preußische Generalstab, seit 1815 für die Sicherheit der Rheinprovinz verantwortlich, blieb allen Stromquerungen gegenüber noch lange misstrauisch. Der linke Niederrhein blieb Glacis, hinter dem Strom begann die Verteidigungslinie.

Der wachsende Schienenverkehr ließ die unsichere Rheinquerung in Düsseldorf immer misslicher werden. Die ökonomische Entwicklung forderte eine

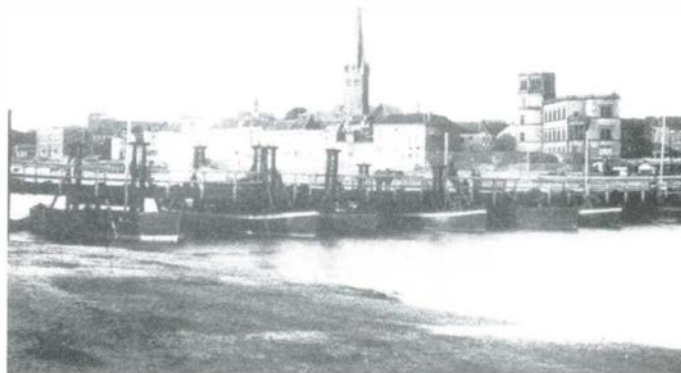


Eingestürzte Eisenbahnbrücke am 20. 11. 1869, Holzstich, STM

Die Passagiere beider Bahnlinien mussten beim Umsteigen also weiter die Schiffbrücke benutzen, deren Historia calamitatum jüngst Dr. Carl Vossen zusammengetragen hat. Flöße trieben immer wieder gegen die Pontons und beschädigten sie. Treibeis blockierte die Brücke, Hochwasser erzwang das „Abfahren“ der Anlage, die Ketten „versandeten“, sodass sehr oft Fähren den Verkehr übernehmen mussten. Nicht selten war für Reisende der Umweg über Köln die einzige Möglichkeit, das andere Ufer zu erreichen.

Dort überquerte seit 1859 die Eisenbahn den Rhein, wenige Jahre später entstand auch eine zweite feste Brücke bei Koblenz. Beide Anlagen waren durch die starke Fortifikationen beider Städte geschützt, eine Voraus-

setzung, die in Düsseldorf fehlte. Carl von Clausewitz, der bedeutendste Theoretiker des Krieges im 19. Jahrhundert, hat nach 1816 festgestellt: „Große Ströme, . . . über welche man nur mit vielen Umständen eine Brücke zustande bringt, wie die Donau von Wien an und der Niederrhein, geben eine natürliche Verteidigungslinie.“ Der preußische Generalstab, seit 1815 für die Sicherheit der Rheinprovinz verantwortlich, blieb allen Stromquerungen gegenüber noch lange misstrauisch. Der linke Niederrhein blieb Glacis, hinter dem Strom begann die Verteidigungslinie. Der wachsende Schienenverkehr ließ die unsichere Rheinquerung in Düsseldorf immer misslicher werden. Die ökonomische Entwicklung forderte eine feste Brücke. Nach langen Verhandlungen erreichte der Handels- und Gewerbeverein für Rheinland und Westfalen schließlich 1866 von der Regierung die Genehmigung für eine Rheinüberquerung. Strategische Überlegungen sprachen gegen einen Standort bei Duisburg, die Handelskammer bevorzugte einen Rheinübergang etwa bei der heutigen Oberkasseler Brücke. Militärische Überlegungen spielten bei der Entscheidung die ausschlaggebende Rolle. Nachdem der Chef des preußischen Generalstabs die Örtlichkeit bei Hamm persönlich „in Augenschein genommen“ hatte, wurde die weit südlich der Stadt gelegene Stromquerung gewählt. Drei „selbständige Forts“, „in sich sturmfrei und mit sicheren Unterkunfts-Räumen“ sollten



Schiffsbrücke Düsseldorf, um 1885

eine Attacke auf das Bauwerk verhindern.

Für den Brückenbau waren zunächst umfangreiche Stromregulierungsarbeiten erforderlich. Drei Pfeiler im Fluss trugen vier eiserne Brückenbögen, als „Halbparabelträger mit dreiteiligem Ständerwerk“ würde man heute die Konstruktion bezeichnen. 1869 begannen die Arbeiten, die im folgenden Jahr durch ein aufsehenerregendes Unglück unterbrochen wurden. Ein mit Eisenerz beladenes Schiff stieß gegen das riesige hölzerne Bauwerk, das in den Rhein stürzte. Achtzehn Menschen kamen ums Leben. Winterhochwasser verzögerte danach den Bau. Ohne Eröffnungsfeierlichkeiten transportierte 1870 der erste Zug, der über die Brücke fuhr, Soldaten in den Deutsch-Französischen Krieg. Die Türme waren noch nicht fertiggestellt. Das linksrheinische „Sperrfort“ wurde nach Gewinn von Elsass und Lothringen nicht mehr gebaut, nur auf der Düsseldorfer Seite wurde ein Fort angelegt.

Für den immer stärkeren Eisenbahnverkehr entstand 1910-1913 parallel zu der älteren Brücke, 32 m stromabwärts, ein in seiner Konstruktion sehr ähnlicher Brückenzug für zwei zusätzliche Gleise. Neben den älteren schlichten Brückentürmen standen seitdem Wehranlagen im Stil der Spätromantik, deren dekorativer Wert größer als der fortifikatorische war.

Schon 1869 forderten die Stadtverwaltungen von Düsseldorf, Neuss, Mülheim und Essen zusammen mit ihren Handelskammern, eine neue Bahnlinie solle unterhalb von Düsseldorf, etwa bei der Schnellenburg, über den Strom führen. Endgültig aufgegeben wurde die Idee erst 1878.

Fortsetzung folgt

Von den Autoren dieses Artikels wurde in der Reihe „Düsseldorf – Eine Stadt zwischen Tradition und Vision“ vor wenigen Monaten der Band „Brücken über den Rhein“ (€ 44,00) veröffentlicht, dem die Abbildungen des Beitrags entnommen sind.

ELEKTRO
arnold

Elektro-Installationen

Stiftsplatz 9a 40213 Düsseldorf

Telefon 32 97 26 Fax 13 22 18

Vision und Herausforderung

WM 2006

Seit 1918 gibt es in Deutschland keine Monarchie mehr, das Vokabular aber blieb. Der große Andrang beim Jonges-Abend am 30. Oktober zeigte, dass die Redewendung „König Fußball“ fast wörtlich zu nehmen ist. Als Wolfgang Niersbach, DFB-Pressesprecher und

Medien & Technologie und Vize Fedor H. Radmann für Marketing, Kultur & Services verantwortlich.

Von ursprünglich 24 Stadien, die sich darum bewarben, Spielstätte zu werden, sind nur noch 16 geblieben. Mindestens zehn, eher jedoch zwölf, werden es am



Baas Gerd Welchering, OB Joachim Erwin, DFB-Pressesprecher Wolfgang Niersbach

Geschäftsführender Vizepräsident des Organisationskomitees der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland über die Vorbereitungen des Großereignisses sprach, konnte Baas Gerd Welchering neben hunderten weiterer Gäste u. a. den Bundestagsabgeordneten Detlef Parr, Oberbürgermeister Joachim Erwin, Fortuna-Ehrenpräsident Hans Noack und Fortuna-Beirat Werner Faßbender begrüßen.

OK

Nachdem am 6. Juli 2000 die Entscheidung für Deutschland als Gastgeberland der WM 2006 fiel, wurde ein Organisationskomitee (OK) mit der Ausrichtung beauftragt. Präsident ist „Kaiser“ Franz Beckenbauer, dem die Fans bemerkenswerterweise einen höherrangigen Ehrentitel verliehen als seiner Sportart. Vizepräsident Horst R. Schmidt ist im OK für den Bereich Verwaltung & Organisation, Vize Wolfgang Niersbach für

Ende sein. In Hamburg und Gelsenkirchen sind neue Stadien bereits fertiggestellt; Stuttgart, Dortmund und Leverkusen haben Modernisierungen geplant; in Berlin und Leipzig wurden sie bereits begonnen; Pläne zum Neu- bzw. Umbau gibt es in Köln, Bremen, Frankfurt, Mönchengladbach, Kaiserslautern und Nürnberg; ausgeschrieben wurden solche Pläne in Hannover und München. Die Düsseldorfer Entscheidung stand am Vortragsabend noch aus und wurde am 22. November vom Rat der Stadt mit großer Mehrheit zugunsten einer neuen Multifunktionsarena getroffen.

IBC

Damit bleibt nicht nur die Chance gewahrt, im April 2002 als Spielort ausgewählt zu werden. Düsseldorf darf sich auch weiterhin Hoffnungen machen, Internationales Fernsehzentrum (IBC) und Internationales Medienzentrum (MPC) der WM

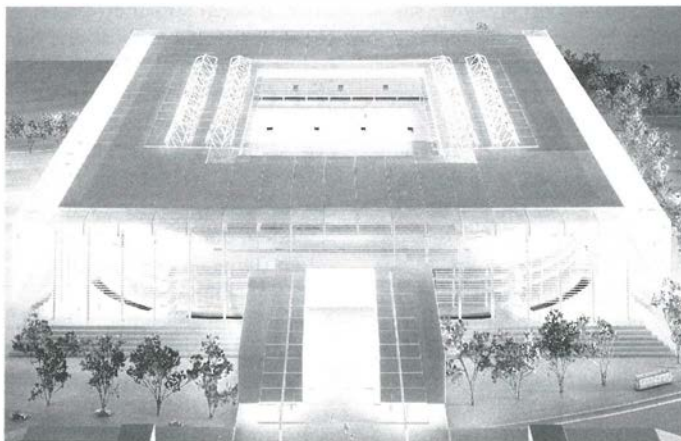
zu werden. Das würde nicht nur bedeuten, dass während des Turniers, ja bereits Monate zuvor, tausende Journalisten und ein großes Gefolge von Technikern in der Landeshauptstadt Quartier machen. Vielmehr hieß es in jedem TV-Sender der Welt vor, während und nach jedem WM-Spiel: „Wir schalten in unser Medien-Zentrum in Düsseldorf.“ Auf den Stellwänden der Studios, die länger im Bild sind als alle Stadien zusammen, wäre der Name der Stadt in fetten Buchstaben gedruckt. Wenn es gerade mal nichts Sportliches zu berichten gibt, werden den Zuschauern erfahrungsgemäß Berichte über die Stadt gezeigt, in der das IBC zu Gast ist. Kurz: Gelingt es, das IBC hierher zu holen, wird Düsseldorf vier Wochen lang in Wort und Bild in nahezu sämtlichen Haushalten dieser Erde zu Gast sein! Zum Vergleich: Die WM 1998 hatte 36 Milliarden TV-Zuschauer, d. h., jeder Erdenbürger hat im Durchschnitt sechs mal zugeschaltet!

OB

Nachdem Wolfgang Niersbach mit diesen und zahlreichen weiteren Fakten das Interesse der Jonges an der WM weiter angeregt hatte und mit großem Applaus bedacht worden war, meldete sich aus gegebenem Anlass OB Joachim Erwin zu Wort. Er widerlegte die einige Tage zuvor laut gewordene Kritik an den Stadionplänen, indem er auf ein „stimmiges Finanzierungskonzept“ sowie den immensen Werbeeffect der WM, insbesondere des IBC hinwies. Die Jonges erlebten den anstehenden

Enthusiasmus ihres Vereinsfreunds, dem es zu einem nicht unerheblichen Teil zuzuschreiben sein dürfte, dass der Rat die Entscheidung letztlich mit komfortabler Mehrheit traf. Damit bleibt Düsseldorf sowohl im Rennen für die Spielstätten als auch für die ebenfalls im April zu treffende IBC-Standort-Entscheidung. Unter den Mitbewerbern Berlin, Frankfurt, Leipzig und München dürfte die blau-weiße Metropole der härteste Konkurrent sein. Schließlich ist sie nicht nur Heimat des OK-Präsidenten Beckenbauer, sondern auch Standort der Kirch-Gruppe, die für sehr viel Geld die weltweiten TV-Rechte von der FIFA erwarb. Das muss zwar nicht, kann aber von Bedeutung sein.

Als Gegengewicht hat Düsseldorf neben Standortvorteilen (zentrale Lage, sehr gute Verkehrsanbindung) und weiteren hervorragenden Argumenten (eine der repräsentativsten und lebenswertesten Städte Deutschlands) noch einen OB, der das Wort „unmöglich“ schon lange aus seinem Vokabular entfernte. Menschen, die mit solchem unbedingten Einsatz kämpfen, kassieren viel Häme, wenn sie verlieren. Allerdings tun sie ihren Gegnern diesen Gefallen nur selten. In Sachen WM und IBC dürften wohl alle Düsseldorfer, egal wo die oder der Einzelne sonst stehen mag, auf einen weiteren Erfolg ihres OB hoffen. Denn wer wollte es seiner Heimatstadt missgönnen, im Mittelpunkt des weltweiten Interesses zu stehen? Schließlich kann man, wenn es klappt, immer noch behaupten, man sei von Anfang an dafür gewesen. **ts**



Modell der Düsseldorfer Multifunktionshalle



Das **KOCH** Immobilien Panorama

- Beratung
- Wertschätzung
- Verkauf
- Gewerberaumvermietung
- Wohnraumvermietung
- Hausverwaltung
- Marktforschung
- Mehrfamilienhäuser
- Büro- und Geschäftshäuser
- Einfamilienhäuser
- Eigentumswohnungen
- Grundstücke
- Wohnanlagen
- Gewerbeimmobilien

 **KOCH** IMMOBILIEN
- Fragen Sie uns!

Der Spezialmakler für Düsseldorf

0211 - 55 00 00

Verleihung der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille

Ehrung für Dr. Edgar Jannott

Seit 65 Jahren ehren die Düsseldorf Jonges an besonderen Festabenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille. Sie wurde bislang vierzig Mal für hervorragende Verdienste um die Stadt Düsseldorf verliehen und ist mit der Ehrenmitgliedschaft im Verein verbunden. Am 6. November wurde Generaldirektor a.D. Dr. Edgar Jannott mit dieser höchsten Auszeichnung des Heimatvereins geehrt.

Ehrengäste

Die musikalische Umrahmung des Abends gestaltete das Streichquartett der „Jungen Philharmonie Düsseldorf“ mit Werken von Vivaldi, Mozart und Tschairowsky. Unter den zahlreichen Gästen begrüßte Baas Gerd Welchering neben der Ehefrau des Preisträgers, Frau Ingrid Jannott, u. a. Ehrenoberbürgermeister Klaus Bungert; Dompropst Msgr. Bernard Henrichs; Hildeward Schmöle, Witwe des verstorbenen Ehrenmitglieds Dr. h. c. Heinz Schmöle und seit vielen Jahren Gönnerin des Vereins; Ruth Monschau, Witwe von Altbaas Kurt Monschau; Altbaas Heinz Lindermann; Kulturdezernent Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff; Kulturausschussvorsitzender Wolfgang Kamper; Polizeipräsident Michael Dybowski; Oberst Hans-Robert Gareiß, stellvertr. Kommandeur der 7. Panzerdivision und Kommandeur der Divisionstruppen; Bürgermeister a. D. Hans Funk; Dr. Bernd Hakenjos, Direktor des Hetjens-Museums u. v. m. Ein besonderer Gruß und Dank für den bereits zum 25. Mal ausgeführten Vorempfang in würdevollem Rahmen im Hause der Commerzbank galt den Heimatfreunden Andreas de Maizière, Vorstandsmitglied der Commerzbank, der eigens aus Frankfurt anreiste, sowie von der

Geschäftsleitung der Düsseldorfer Commerzbank Heinz-Martin Humme, Wolfram Combecher und Wolf-Peter Wirsing.

Laudatio

Der zuletzt mit der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille geehrte langjährige Pressesprecher des Heimatvereins, Ernst Meuser, leitete seine Laudatio auf Dr. Jannott mit einem geschichtlichen Rückblick ein. Er erinnerte an den Heimatdichter Hans-Müller Schlösser, der 1936 als erster diese Auszeichnung entgegennahm, sowie an die 38 Personen, die ihm folgten, darunter 2 Bundespräsidenten, alle Ministerpräsidenten NRWs, 7 Düsseldorfer Oberbürgermeister, einen Dompropst, Professoren, Direktoren, Vorsitzende des Heimatvereins, Kaufleute, Dichter, Journalisten u. a. m. Er fuhr fort (gekürzt):

„Heute wird ein Heimatfreund geehrt, der sich in vielfältiger Weise um das Brauchtum und das Geschehen in unserer Stadt verdient gemacht hat: Dr. Edgar Jannott.

Geboren am 17. November 1934 im thüringischen Gotha. Mitglied bei den Jonges seit dem 12. April 1983, Tischgemeinschaft Willi Weidenhaupt. Seine Paten waren Prominente der Jonges, die Vereinsgeschichte geschrieben haben: Hermann Raths und Kurt Monschau. Dem Vorstand gehört er seit dem 6. Mai 1986, also jetzt 15 Jahre, an. Sein Rat und Sachverstand ist uns stets eine Hilfe.

Edgar Jannott steht in der Tradition von Dr. h. c. Heinz Schmöle, dem unvergessenen damaligen Chef der Victoria. Heinz Schmöle hat am 27. November 1977 die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille erhalten mit der Widmung ‚Dem hochherzigen Förderer des Düsseldorfer Brauchtums.‘

Eine von ihm eingeführte gute

Tradition wurde von Edgar Jannott weitergeführt. Es geht um die in der Victoria seit Jahrzehnten alljährlich stattfindende Sitzung des Jonges-Vorstandes mit den 44 Tischbaasen.

Edgar Jannott ist einer der ganz Großen in der Düsseldorfer Wirtschaft. Er ist der Statthalter von Ergo, der mächtigen Versicherungsgruppe, ein Zusammenschluss von Victoria, Hamburg-Mannheimer, DKV und DAS, zweitgrößtes Unternehmen in der Versicherungsbranche der Bundesrepublik mit einem Beitragsaufkommen von über 24 Milliarden und über 27 000 Beschäftigten. Im Hause Ergo ist



Dr. Edgar Jannott

er heute der Ehrenvorsitzende der Aufsichtsräte der Victoria Versicherungsgesellschaft und Aufsichtsratsmitglied der Ergo AG. Hier sollte auch dankbar erwähnt werden, dass es Edgar Jannott war, der dafür sorgte, dass die Victoria in Düsseldorf blieb und ihren Verwaltungssitz nicht nach Berlin verlegte.

Jannott ist seit 1999 Träger des Jan-Wellem-Ehrenringes der Stadt Düsseldorf. Er gehört u. a. zum Freundeskreis der Tonhalle; damit kommt auch schon seine Liebe zur klassischen Musik zum Ausdruck. Von Bach bis Beethoven, von Brahms bis Händel und vor allem Wolfgang Amadeus Mozart sind seine musikalischen Lieblinge. Auch dem Hetjens-Museum, dem Deutschen Keramikmuseum steht er mit Rat und Tat zur Seite.

Die Wiedervereinigung bewegte den Thüringer mehr als jedes andere Ereignis. Als er

anschließend über die damalige Grenze fuhr, kam er an dem Ort Mächterstätt vorbei. Als Begrüßung bekam er von den Mächterstädtlern eine Thüringer Bratwurst gereicht. Das war dann der Anfang einer großen Beziehung, die in die Aktion „Victorianer helfen“ einmündete. Jannott ist zum Dank Ehrenbürger von Mächterstätt geworden. Seine Liebe zur thüringischen Heimat findet hier im Rheinland seine ehrliche Fortsetzung. Victorianer helfen auch in unserer Stadt, in Verbindung mit dem evangelischen Krankenhaus wird segensreiche Hilfe getätigt. Kriegsgeschädigten Kindern aus Krisengebieten wird medizinisch geholfen. Auf Initiative von Edgar Jannott spenden rund 5 000 Victorianer monatlich 3 Mark von ihrem Gehalt, und die Victoria gibt den gleichen Betrag dazu. Noch ist viel zu tun, doch Jannott sagt: ‚Es ist besser eine Kerze aufzustellen, als über die Dunkelheit zu klagen.‘

Wir sind heute glücklich und stolz, dass er einer von uns ist, ein Mann, der den Düsseldorfer Jonges und der Stadt Düsseldorf eng verbunden ist.

Ein letzter Vers aus dem Faust fällt mir noch ein:

Der Worte sind genug gewechselt, lasst mich auch endlich Taten sehn! Indes ihr Komplimente drechselet, kann etwas Nützlichtes geschehn.

Nützlichtes wird gleich der Baas mit seinen beiden Vizebaasen vornehmen. Die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille wird an Sie, lieber Heimatfreund Edgar Jannott, als 40. Träger in der fast 70-jährigen Vereinsgeschichte überreicht werden.

Ich sage jetzt schon herzlichen Glückwunsch.“

Ehrung

Der mit viel Applaus bedachten Laudatio folgte die Überreichung der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille an Dr. Edgar Jannott durch Baas Gerd Welchering und die Vizebaase Franz-Josef Siepenkothen und Ferdinand Graf von Westerholt. Die Dankesrede des Geehrten erhielt von den Jonges die seltene Anerkennung einer Ovation im Stehen und sei daher im vollen Wortlaut wiedergegeben.

Dankesrede

Liebe Jonges, lieber Baas, der heutige Festabend, die hohe Auszeichnung durch unseren Heimatverein für mich und die Laudatio unseres Heimatfreundes Meuser auf mich – all das ist in meinen Augen zuviel für mich. Und doch genieße ich es.

Ich freue mich über diese Ehrung wirklich sehr und danke Ihnen allen von ganzem Herzen dafür. Ich danke Ihnen auch dafür, dass Sie meine Frau heute Abend eingeladen haben. Das Erlebnis unserer Gemeinschaft wird sie spüren und künftig deshalb noch mehr Verständnis dafür haben, wenn ich in Sachen Düsseldorfer Jonges unterwegs bin. Ich freue mich und danke Ihnen auch ganz besonders dafür, dass Sie Frau Schmöle zu meiner Ehrung eingeladen haben. Herr Schmöle war mein erster VICTORIA-Chef. Er hat mich vor 35 Jahren zum ersten Mal mit zu den Düsseldorfer Jonges genommen. Er war – wie ich seit heute – Träger der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille. Auch wenn er seit fast 20 Jahren schon nicht mehr unter uns ist, ist er bei den Düsseldorfer Jonges unvergessen. Dafür sorgt auch die ins Leben gerufene Heinz Schmöle Stiftung, deren Zielsetzung es ist, das Düsseldorfer Brauchtum zu fördern. Für Dich, liebe Hildegard, für mich und für so manchen, bei dem ich jetzt die Erinnerung an ihn wieder wachgerufen habe, ist er heute Abend in Gedanken wieder bei uns.

Herzlichen Dank auch Herrn de Maizière und der Commerzbank für den freundschaftlichen Vorempfang. Dass Sie meinetwegen extra aus Frankfurt nach Düsseldorf gekommen sind, belastet mich ein wenig; dass Sie sich dafür eine Vorstandssitzung erspart haben, tröstet mich.

Als ich vor einigen Wochen hörte, was der Vorstand der Düsseldorfer Jonges beschlossen hat, ohne mich zu fragen, bekam ich zunächst einen Schreck und dann tiefe Zweifel. Einen Schreck, weil ich im Leben schon mit vielem gerechnet habe, niemals aber mit einer solchen Ehrung durch die Düssel-

dorfer Jonges. Zweifel deshalb, weil es mir nicht gerecht erschien, dass ausgerechnet ich durch die Düsseldorfer Jonges geehrt werden soll.

Ich bin zwar gern und noch dazu ein stolzer Düsseldorfer Jong. Ich engagiere mich auch gern für unseren Heimatverein. Ich freue mich auch, dass ich im Vorstand mitarbeiten darf – aber eine Ehrung hat mein Engagement für den Heimatverein deshalb noch lange nicht verdient – und schon gar nicht, weil ich bisher aus beruflichen Gründen gar nicht die Zeit hatte, oft dabei zu sein.

„Nein“, sagte mir unser Baas, als ich ihn auf meine Zweifel ansprach, „hier geht es nicht um die Verdienste für unsere Stadt.“ Als ich dies begriff, schob ich den Schreck beiseite, aber die Zweifel blieben. Wenn ich allerdings jetzt höre, was Freund Meuser über mich alles zu sagen weiß, wird mir doch schon wieder wohler zumute. Statt weiter zu zweifeln, beginne ich, mich nur noch zu freuen.

Trotzdem: So sehr ich mich auch über die Ehrung freue, so sehr beschämt sie mich. Zugegeben, ich habe manches für unsere Stadt getan und für vieles den Anstoß gegeben. Beim Umsetzen meiner Ideen haben mir aber immer auch andere geholfen. In Gedanken teile ich also deshalb die hohe Ehrung, die mir heute zuteil wird, mit vielen Weggefährten, mit Kollegen, Mitarbeitern der VICTORIA und Gleichgesinnten, denen es genauso wie mir um das Wohl unserer Stadt geht. Alle, die mir beim Umsetzen mit Rat und Tat geholfen haben, sind in meine

Ehrung einbezogen; das ist mein herzlichster Wunsch.

Und noch eines: Alles, was ich für unsere Stadt getan habe, habe ich gern getan. Es ist unsere Stadt. Es ist meine Stadt. Es ist die Stadt, in der ich die meiste Zeit meines Lebens verbracht habe und die für meine Familie und mich zur Heimat geworden ist.

Wenn ich das so sage, bedeutet das für mich viel. Ich bin nicht in Düsseldorf geboren, sondern in Gotha/Thüringen. Von dort bin ich mit meinen Eltern – ausgebombt und unfreiwillig – in den Westen, zunächst nach Göttingen, gekommen. Mein Herz

aber blieb lange in Gotha. Bis heute hänge ich an dieser Stadt, besuche sie so oft ich kann und engagiere mich auch dort aktiv, soweit mir das von hier aus möglich ist. Aber nur die Erinnerung verbindet mich mit Gotha, die Gegenwart und mein Leben gehören meiner Heimatstadt Düsseldorf.

Eine Heimat und noch dazu eine Heimatstadt zu haben, in der man in Frieden und beschützt leben kann, ist ein großes Glück. Viele Menschen auf der Welt haben dieses Glück nicht; wir Düsseldorfer haben es. Aber Glück darf nie selbstverständlich werden. Glück erwartet Dankbarkeit und Pflege. Wer seine Heimat liebt, sollte es auch zeigen. Wer seiner Heimat helfen kann, muss es auch tun. Deshalb finde ich unseren Heimatverein so wichtig, so richtig und so vorbildlich.

In unserem Heimatverein haben sich Menschen zusammengefunden, die ihre Stadt lieben, die sie deshalb pflegen und die sich zu ihr bekennen. Besonders wichtig ist

mir dieses Bekennen zu unserer Stadt und zu unserer Heimat. Es ist in Deutschland schwierig geworden, sich zur Heimat zu bekennen. Es gehört leider schon fast Mut dazu zu sagen, dass man gern ein Deutscher ist oder gar, dass man stolz ist, ein Deutscher zu sein. Und wenn wir bei irgendeinem Anlass unsere schöne Nationalhymne singen und unserem Land Einigkeit und Recht und Freiheit wünschen, dann beschleichen einen meist Zweifel, ob das Singen der Nationalhymne in diesem Augenblick gestattet ist oder ob es andere stört. Unser deutsches Selbstbewusstsein ist gestört, und das Bekenntnis zu unserem Vaterland scheint mir bei vielen verkrampft. Wie schön ist es, dass wir Düsseldorfer Jonges das Problem zumindest mit unserer Heimatstadt Düsseldorf nicht haben. Wie schön wäre es aber auch, wenn sich wieder alle Deutschen unbelastet, froh und offen zu ihrer großen Heimat bekennen würden, so wie es bei anderen Nationen selbstverständlich und normal ist. Ein vereintes Europa, ein Europa der Vaterländer ist ohne Heimatliebe, ohne Bekenntnis zur Heimat und ohne Brauchtum nicht denkbar.

Gerade in unserer heutigen Zeit, in der sich die Wertmaßstäbe verschieben und Werte, die sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte als Tugenden bewährt hatten, verändern, braucht es Gemeinschaften wie unsere, die sich zu ihrer Vaterstadt und damit auch zu ihrer Heimat bekennen. Nichts liegt näher, als in diesem Augenblick an den Satz John F. Kennedys zu erinnern, „fragt nicht immer, was Euer Land für Euch tun kann, sondern fragt, was Ihr für Euer Land tun könnt“.

Düsseldorf kann stolz sein, dass es hier den größten deutschen Heimatverein gibt. Wir Düsseldorfer Jonges sind stolz, dass wir dazugehören. Wir lieben unsere Stadt, und wir lieben unsere Heimat. Ich bin dankbar und froh, dass meine Familie den Weg nach Düsseldorf und ich den Weg zu Ihnen gefunden habe. Glückauf unserer Stadt, Glückauf uns Düsseldorfer Jonges.

Dr. Edgar Jannott



Vortrag vor der 165. Jahresfeier der Kaiserswerther Diakonie

Florence Nightingale und die Ärzte

Von Prof. Hans Schadewaldt

Als ich im Jahre 1963 zu meiner großen Überraschung als Medizinhistoriker an die damalige Medizinische Akademie berufen wurde, galt einer meiner ersten Besuche der berühmten Diakonissenanstalt in Kaiserswerth. Ich wurde dort in überaus freundlicher Weise von der damaligen Archivarin Schwester Dr. Anna Sticker empfangen und mit den Schätzen des Archivs, das nach ihr Schwester Ruth Felgentreff betreut hatte, bekannt gemacht. Natürlich kannte ich aus der Literatur die Büste der Begründerin der modernen Krankenpflege: Florence Nightingale im Alter von 39 Jahren in den Burganlagen zu Kaiserswerth. Nicht bekannt war mir hingegen – und das war für mich eine besondere Überraschung – die Statue des damaligen preußischen Kronprinzen, der später als Friedrich der Dritte nur 99 Tage als deutscher Kaiser regierte, mit einem Kind im Arm. Es handelt sich dabei um den Paten des Kronprinzen, einen Pflegling des Pastors Theodor Fliedner und an dieser Stelle im Bereich der Diakonie eine ganz ungewöhnliche Kombination.

Außerhalb Düsseldorfs habe ich dreimal an Stellen, wo auch Florence Nightingale wirkte, weilen dürfen. Während eines Besuches bei der türkischen Marine mit dem berühmt gewordenen Militärlazarett in Skutari auf der asiatischen Seite gegenüber Konstantinopel, wo ich mich in das noch vorhandene Goldene Buch im Turmzimmer, von wo aus Florence Nightingale ihre unterstellten Pflegekräfte anleitete, eintragen durfte. Und im Saint-Thomas-Hospital in London, wo, unterstützt von den dort tätigen, zum Teil namhaften, international bekannten Ärzten, Nightingale die erste Schule machende, moderne

Krankenpflegeinstitution einrichtete. Auch das Wohnhaus in der South Street in London konnte ich besuchen, nicht jedoch das neue Florence-Nightingale-Museum in London.

Diese engen Beziehungen zur britischen Ärzteschaft im Besonderen, aber auch auf internationaler Ebene, führten noch zu ihren Lebzeiten – sie hat ja das 90. Lebensjahr, wenn auch zum Teil in schlechter körperlicher Verfassung, erleben können – dann auch bald dazu, dass nicht nur in Großbritannien, sondern – ebenso wie dies Fliedner mit der Diakonissenbewegung gelang – die Florence-Nightingale-Schulen vor allem in der englischsprachigen Welt einen bedeutsamen Aufschwung nahmen und damit der gesamten Krankenschwesternpflegebewegung einen neuen Auftrieb gaben. Denn vor den Bemühungen von Florence Nightingale lag vor allem in den protestantischen und anglikanischen Ländern die Krankenpflege fast ausschließlich in der Hand von wenig geachteten Bediensteten, die sich zum Teil auch noch der damals weit verbreiteten Trunksucht auch während ihres Dienstes hingaben. Florence Nightingale wurde rigoros und konsequent unterstützt von den von ihr als ihre treuesten Bundesgenossen bezeichneten britischen Hospitalärzte, noch bevor sie im Krimkrieg von 1854–1856 ungewöhnliche Taten vollbrachte, die sie zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der englischen Geschichte werden ließen. Der Haupterfolg während ihrer Wirkung im Krimkrieg 1854–1855 war die statistisch auffällige Senkung der Mortalitätszahlen im Britischen „Barrack-Hospital“ in Skutari von 42% auf 2% und dies in der Zeit vor der ersten Erwähnung der Antisepsis durch Joseph Lister 1867 und auf dem Schlachtfeld im Deutsch-Französischen Krieg



Jonges-Ehrenmitglied Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Schadewaldt in seiner Marineuniform

durch ihn 1870. Ihre Beliebtheit ist allenfalls mit Admiral Horatio Nelson zu vergleichen. Sie hat dann in diesem Kriege mit den ihr oft missgünstig gegenüberstehenden Militärärzten keine so guten Erfahrungen gemacht. Noch in einem Brief vom 8. Januar 1852 schrieb Florence Nightingale „I can always talk better to medical man than to anyone else“. (Ich konnte mich immer besser mit einem Arzt als mit irgend jemand anderem verständigen.)

So ist es auch für mich keine Überraschung gewesen, dass der mir befreundete ehemalige Sanitätschef der Royal Navy, Sir James Watt, der gleichzeitig einer der Leibärzte Ihrer Majestät ist, ausdrücklich den Wunsch bekundete, während eines Vortrages in Düsseldorf unbedingt auch das Archiv und die Tätigkeit von Florence Nightingale in Kaiserswerth persönlich kennen zu lernen. In diesem Sinne hatten wir beide in Griechenland von der Insel Kos, Ableger der berühmten Platane der Hippokrates nach Europa gebracht. Sir James hat sie dann im Marinelazarett in Plymouth eingepflanzt. Ich selbst habe sie zu einem kräftigen Baum in Düsseldorf entwickeln sehen. Dies soll Ihnen nur die über ein Jahrhundert lange Tradition der Verehrung für die „Dame mit der Lampe“ erklären, die heute noch überall in Großbritannien zu spüren ist.

Für die sonstigen, meist besonders guten Beziehungen zwischen Florence Nightingale

und der Ärzteschaft spricht auch die Tatsache, dass zwei der bekanntesten ärztlichen Freunde, Dr. John Sutherland und Dr. William Farr – der eine als über dreißig Jahre tätiger Leibarzt von Florence Nightingale, der andere der zwanzigjährige Begleiter der in Großbritannien durch Florence Nightingale mit eingeführten Disziplin der medizinischen Statistik – gewesen waren.

In dem 1958 von dem britischen Militärhistoriker Zachary Cope veröffentlichten Werk „Florence Nightingale and the doctors“, das natürlich auch bei uns vorhanden ist, hatte der Verfasser unterschieden zwischen Ärzten, die Zubringerdienste für die junge Florence Nightingale leisteten, die im Krimkrieg meist auf ihrer Seite standen, wenn sie nicht im militärischen Dienst verbraucht wurden, und die späteren Mitglieder der so genannten „Sanitary Commission“, die auf Empfehlung von Florence Nightingale berufen wurden, die damit direkt sowohl an den zuständigen Staatssekretär und späteren Kriegsminister Sidney Herbert, der sie bis zu seinem Tode im Jahre 1861 stets wohlwollend begleitete und sogar der englischen Königin wertvolle, relativ schnell in die Praxis umgesetzte Empfehlungen übermittelte. Ich habe leider nicht die Zeit, Einzelheiten dieser hochinteressanten, ins Politische übergreifenden Beziehung hier zu erläutern, doch sollte ich wenigstens betonen, dass Flo-

rence Nightingale nicht anstrebte, aus den von ihr ausgebildeten Krankenschwestern weibliche Ärzte zu machen, sondern im Gegenteil Wert darauf legte, dass ein eigenständiger, allerdings dann auch wohl angesehener Beruf sich daraus entwickelte, ganz im Sinne wie heute etwa in bestimmten Ländern die Public-Health-Bewegung betrachtet werden kann.

Denn die Beziehungen zu und mit den Ärzten führten ja nicht nur zu außerordentlich wertvollen praktischen, neuen Vorschlägen, sondern ließ in den über 149 von Florence Nightingale verfassten Werken eine ganz neue Disziplin, die wir heute mit medizinischer Logistik umschreiben würden, entstehen. In ihrem langen, oft von langen Krankheitszeiten unterbrochenen Leben hat sie persönlich oder durch Korrespondenz über 30 zum Teil hoch angesehene Ärzte kennen gelernt. Aber dieses führte noch während des Krimkrieges und natürlich auch in allen späteren Jahrzehnten dazu, dass die erschreckende Sterblichkeit in den britischen Krankenhäusern erheblich allein durch hygienische und präventive Maßnahmen reduziert werden konnte, und so steht die Beziehung von Florence Nightingale und der Ärzteschaft unter dem Aspekt einer neuen Disziplin, die sich neben, zum Teil aber auch gegenüber der sich entwickelnden Bakteriologie in der Medizin ausbreitete und Bestand hatte.

Freilich muss auch betont werden, dass Florence Nightingale in manchen Beziehungen älteren Anschauungen folgte und die neuen Theorien über die Kontagion ablehnte, ebenso wie sie auch als Engländerin Quarantänemaßnahmen für überholt hielt. Ihr von der Ärzteschaft meist unterstütztes und mit getragenes Modell war das Bild, das später die Sozialhygiene, die schon erwähnte Statistik, das auch der besondere Bau von Krankenanstalten und Arbeitshäusern erforderte. Hatte sich Florence Nightingale unmittelbar nach dem Krimkrieg noch für die Anerkennung eines eigenständigen Sanitätsoffiziersstandes in der Armee ausgesprochen, so erweiterte sie

später die Erneuerung des gesamten Militärsanitätswesens auch auf den zivilen Sektor, insbesondere die Krankenpflege und das Hospitalwesen.

Für uns in Deutschland bleibt erstaunlich, wie eine unabhängige, freilich aus dem höheren Mittelstand stammende Frau es vermochte, von Kaiserswerth ausgehend gegen vielerlei Widerstände, aber mit weitgehender Unterstützung der Ärzteschaft völlig neue Vorstellungen über die moderne Gesundheitspflege und Fürsorge nicht nur zu entwickeln, sondern auch durchzusetzen. Wir wissen aus vielen Bei-



Büste Florence Nightingales

spielen, dass es ihr gelang, durch direkte Intervention bei den höchsten Staatsstellen ihr geeignet erscheinende Kandidaten, etwa für das Amt des nächsten Director General des Army medical departments, sowohl in Großbritannien als vor allem auch in Indien in ihrem Amt zu bestätigen. Eine besondere Meisterleistung in ihrem Alter, wo sie schon weitgehend bettlägerig war, bestand in dem Neubau des Saint-Thomas-Hospitals im Jahre 1872. Es ist seither eines der bedeutendsten Londoner Krankenhäuser mit weitreichenden wissenschaftlichen Ergebnissen geworden.

Auch wenn zurzeit die Schwierigkeiten im britischen Gesundheitswesen gerade auch die großen berühmten Krankenhäuser betroffen haben. An einem letzten Beispiel erlauben Sie mir bitte die außerordentliche Aus-

strahlungskraft von Florence Nightingale auch in den Vereinigten Staaten kurz zu erläutern. Dort hatte – der später als Begründer der medizinischen Bibliographie international bekannt gewordene – Dr. John Shaw Billings in Baltimore die Aufgabe, ein neues modernes Universitätskrankenhaus für die Johns-Hopkins-University zu planen. In diesem Zusammenhang wandte er sich am 23. Oktober 1876 an Florence Nightingale – und zwar durch Vermittlung ihrer bedeutendsten Nachfolgerin als Oberin der von Florence Nightingale 1860 gegründeten Krankenpflegeschule Sarah War-

droper. Leider ist die Antwort von Florence Nightingale auf diese Anfrage infolge der Zerstörung des Archivs des britischen Museums während des Zweiten Weltkrieges nicht erhalten geblieben, aber es sei noch hinzugefügt, dass John Shaw Billings niemand anderes war als der General im Kriegsministerium in Washington.

Er wandte sich auf der Rückfahrt in die USA am 4. Dezember 1876 von London aus, wo er Station machte, an Florence Nightingale und dankte persönlich für ihre ausführliche Antwort, die er nach Rückkehr sofort dem Kuratorium vorlegen werde.

Fotomodelle, Werbetypen
Mannequins ...

(complete
models e. K.

365 Tage x 24 Std.

www.complete-modelagentur.de

Tel. (02 11) 34 01 29

Inh. M. Kühntopf-Gentz, TG Stille Genießer

PROBST

PORZELLAN . BESTECKE . GLAS

ALLES FÜR DEN HOBBYKOCH

GASTRONOMIE . MIETSERVICE

Elisabethstraße 32 – 34
40217 Düsseldorf

Telefon 02 11.37 07 18-19

Telefax 02 11.37 09 79

www.probst-porzellan.de

Presse-Echo

RHEINISCHE POST

Erschienen am 1. 11. 2001

Jonges: Stadt braucht eine neue Arena

Von Norbert Kleeberg
Die Düsseldorfer Jonges bleiben am Ball – und dies offensiv. Die Stadt brauche eine neue Arena, denn „sonst wäre Düsseldorf für lange Zeit weg vom Welt-Fenster“, erklärte Baas Gerd Welcherling. Allerdings müsse sich das Millionen-Projekt „wirklich rechnen, nur dann würden wir dem Bau einer Arena auch bedenkenlos zustimmen“. Wolfgang Niersbach, geschäftsführender Vizepräsident des Organisationskomitees (OK) „WM 2006“, betonte bei einem Vortrag im Kolpinghaus: „Am 15. Dezember müssen die Bewerbungsunterlagen komplett sein!“

Das bedeutet: Die Sitzung des Rates am 15. November kommt einem großen Finale gleich. Dann wird sich zeigen: Arena – ja oder nein? Sollte sich das Stadtparlament nicht für einen Neubau entscheiden, „so hätte dies gravierende Folgen für die nächsten Jahre“, betonte Niersbach, selbst Düsseldorfer Jonge und guter Freund des „Kaisers“ Franz Beckenbauer, der dem OK

als Präsident vorsteht. Wie hart der Kampf um einen der begehrten Austragungsorte sein wird, belegt eine Liste mit Städten, die in ihren Planungen bereits kräftig vorgelegt haben: Darunter sind Köln, Nürnberg, Kaiserslautern, aber auch Frankfurt und Bremen. „Fertige und sehr schöne Stadien sind die Arenen in Hamburg und Gelsenkirchen“, betonte Niersbach. Mit im Rennen: München, Berlin, Stuttgart, Dortmund und Leverkusen – richtige Hausnummern also.

Und Düsseldorf: Die Stadt habe durchaus gute Chancen auf einen Austragungsort, meinte Niersbach, der aber hinzufügte: „Das OK wird sich nirgendwo in lokale Entscheidungen einmischen.“ Ein Trumpf könnte die Bewerbung der Messe um das International Broadcasting Center (IBC) sein. „Die Unterlagen, die Horst Klosterkemper vorgelegt hat, sind wirklich erstklassig“, lobte Niersbach, „man merkt, dass da Profis am Werk waren.“

Für Oberbürgermeister Joachim Erwin ist das IBC ein Werbefaktor „von unschätzbarem Wert“ für die Stadt: Der CDU-Politiker erinnerte noch einmal an die Entscheidungsfrist: „Wir bauen hier keine Erwin-Arena. Es geht um Düsseldorf, um die Stadt. Am 15. Dezember fällt der Hammer.“ Düsseldorf als bekannter Austragungsort hat

Tradition: 1974 wurde das Rheinstadion in damals wegweisender Architektur gebaut. Es gab 19 Länderspiele der deutschen Nationalmannschaft in der „Schüssel“, zudem die Eröffnungspartie zur Europameisterschaft 1988 in Deutschland. „Grund genug also, diese Tradition zu beleben“, betonte Gerd Welcherling.

Erschienen am 7. 11. 2001

Jonges – aufgeschlossen

Gut gelaunt ging es gestern Abend im Kolpinghaus an der Bilker Straße zu. Der Heimatverein Düsseldorf Jonges feierte Dr. Edgar Jannott. Gestern erhielt er die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille als höchste Auszeichnung des Heimatvereins. Damit verbunden wird er Ehrenmitglied der Jonges. Jannott ist der 40. Träger dieser Auszeichnung.

Seit vielen Jahren engagiert sich der Geehrte im erweiterten Vorstand der Jonges. Mit dieser Ehrung sollen aber auch Jannotts vielfältige Verdienste um die Landeshauptstadt unterstrichen werden. In der Laudatio hob der langjährige Jonges-Prespresprecher Ernst Meuser hervor, dass Jannott dafür gesorgt hatte, den Firmensitz der Victoria in Düsseldorf zu belassen. Er charakterisierte das soziale Engagement Jannotts mit dem Zitat: „Es ist besser eine Kerze aufzustellen, als über die Dunkelheit zu klagen.“

Erschienen am 8. 11. 2001

Die Liebe zur Heimat auch zeigen

Von Heribert Brinkmann
Mutig fanden viele Düsseldorfer Jonges die Dankesworte von Dr. Edgar Jannott im Saal des Kolpinghauses. Er war gerade von den Düsseldorfer Jonges mit der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille ausgezeichnet worden. Jannott, der in seiner thüringischen Heimat ausgebombt wurde und in Düsseldorf eine neue Heimat fand, würdigte den Begriff Heimat. Für Jannott ist es ein großes Glück, eine Heimat zu haben, in der man in Frieden und beschützt leben könne. Wer seine Heimat liebe, sollte es auch zeigen. Aber: „Es ist in Deutschland schwierig geworden, sich zur Heimat zu bekennen. Es gehört leider schon fast Mut dazu zu sagen, dass man gern ein Deutscher ist.“ Gerade beim Thema Nationalhymne zeige sich: „Unser deutsches Selbstbewusstsein ist gestört.“

Die Laudatio auf den 40. Träger der Medaille hielt Ernst Meuser. Dr. Edgar Jannott, heute Mitglied im Aufsichtsrat der Versicherungsgruppe Ergo, hat ein Büro im 108 Meter hohen Turm der Victoria an der Fischerstraße. So dichtete Meuser das Wort Ergo um in „Edgar regiert ganz oben“. Der eher bescheiden wirkende Preisträger quittierte es mit einem Schmunzeln. Schließlich sorgte er dafür, dass die Victoria-Versicherung in Düsseldorf

über 80 Jahre

Roßstraße 31
40476 Düsseldorf
Telefon (02 11) 94 4740
info@maler-adam.de
www.maler-adam.de



Malerei und Anstrich

Ausführung
sämtlicher Malerarbeiten
Lasurtechniken
Feine Tapezierarbeiten
Restaurierung von Kirchen



Datennetze
Beleuchtungsanlagen
Kabelfernsehanlagen
EIB-Gebäudesystemtechnik
Nachtstromspeicherheizung



ARMIN HEINZEN

Dipl.-Ing.

Euskirchener Straße 52 · 40547 Düsseldorf
Telefon 02 11-57 34 50 · Fax 02 11-55 67 76

blieb und ihren Verwaltungssitz nicht nach Berlin verlegte.

Der Geehrte, der am 17. November 67 Jahre alt wird, war einer der ganz Großen in der Düsseldorfer Wirtschaft. Aber er ist ebenso politisch, kulturell und sozial interessiert und engagiert. Die deutsche Wiedervereinigung war das Ereignis, das den gebürtigen Thüringer besonders bewegte. Jannott ist Träger des Jan-Wellem-Ehrenringes der Stadt, er gehört dem Freundeskreis der Tonhalle und des Hetjens-Museums an.



Erschienen am 30. 10. 2001

Angst vor Finanz-Abenteuer

Mut zu den Arena-Plänen machte dagegen am Abend Wolfgang Niersbach, DFB-Presseschef und Vizepräsident des Organisationskomitees für die WM 2006. Auf Einladung der Düsseldorfer Jonges sagte der „Düsseldorfer Jong“ im rappelvollen Kolpinghaus: „Natürlich ist das wegen der Fortuna-Krise hier ein besonders schwieriger Spagat. Aber um nicht langfristig gegenüber anderen Städten abgehängt zu werden, ist ein neues Stadion wichtig. Wie groß, teuer, luxuriös es sein soll, muss die Stadt wissen, da mischt sich der DFB nicht ein.“

Erschienen am 8. 11. 2001

Jonges-Medaille für Dr. Jannott

Maßgeblichen Anteil hatte der Aufsichtsratsvorsitzende der Ergo, Dr. Edgar Jannott, daran, dass die Victoria-Versicherung mit ihrem Firmensitz in Düsseldorf geblieben ist. Außerdem hat er sich seit vielen Jahren im Vorstand der Düsseldorfer Jonges engagiert. Dafür wurde ihm jetzt im Kolpinghaus die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille der Jonges verliehen. Übergeben wurde die Auszeichnung gemeinsam von Jonges-Baas Gerd Welchering, seinem Vize Franz-Josef Siepenkoth und Ferdinand Graf von Westerholt. Die Laudatio hielt Ernst Meuser, der die Auszeichnung im vergangenen Jahr bekommen hatte. Damit ist Jannott auch automatisch Ehrenmitglied der Jonges.



Erschienen am 8. 11. 2001

Einmal im Jahr widmet der Heimatverein einen Abend seinen Ehrenmitgliedern, um besondere Verdienste zu würdigen. Diesmal zeichneten die Jonges den Aufsichtsratsvorsitzenden der Ergo, Edgar Jannott, mit der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille aus: Diese Ehrung erhielt Jannott „für seinen großen Einsatz für Düsseldorf und unseren Verein“, hieß es in der Laudatio von Jonges-Pressesprecher Ernst Meuser.



Erschienen am 1. 11. 2001

Ohne Arena eine Provinz

Hoher Besuch beim Heimatverein Düsseldorf Jonges. Wolfgang Niersbach, Vizepräsident des WM-Organisationskomitees, gab sich im Kolpinghaus die Ehre. Großes Thema des Abends: die geplante Multifunktionsarena. Da ließ es sich auch OB Joachim Erwin (kam gerade aus München, flog am nächsten Tag nach Shanghai weiter) nicht nehmen, seine Ansichten noch einmal darzulegen. Fazit von Jonges-Baas Gerd Welchering: „Ein toller Abend. Wenn Düsseldorf Weltstadt werden will, brauchen

wir diese Arena, sonst bleiben wir Provinz.“

Erschienen am 8. 11. 2001

Ehren-Jong Jannott

„Es ist besser eine Kerze aufzustellen, als über die Dunkelheit zu klagen.“ Diese Worte von Jonges-„Urgestein“ Ernst Meuser beschreiben sehr trefflich einen Mann, der jetzt mit der „Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille mit Urkunde“ ausgezeichnet wurde: Dr. Edgar Jannott. Ihm hat es die Stadt mit zu verdanken, dass die Victoria in Düsseldorf geblieben ist. Und auch das Hetjens-Museum wird seit Jahren von Jannott unterstützt. Gründe genug für die höchste Auszeichnung des Heimatvereins und obendrauf gabs noch die Ehrenmitgliedschaft.

Ihr persönlicher Finanzpartner. Für alles.

Die persönliche Betreuung in allen Finanzfragen steht für uns bei allen Kunden im Mittelpunkt.

Egal, ob private Haushalte, das Handwerk oder der Mittelstand.

Düsseldorf, Kasernenstraße 69
10 x in Erkrath · 7 x in Mettmann
6 x in Wülfrath



Die Kreissparkasse Düsseldorf

Ihr persönlicher Finanzpartner. Für alles.



Die HEINE APOTHEKE ist **einzigartig**, weil hier ein waches Team von selbständigen Spezialisten arbeitet, das zuverlässig, gezielt und schnell die Kunden betreut.

Mut zum Neuen ist Bestandteil unserer Tradition.

Unsere Unternehmensphilosophie: Aus einem partnerschaftlichen Verhältnis heraus bieten wir unseren Kunden und Patienten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und geben ihnen Sicherheit für ihre Gesundheit. Die HEINE APOTHEKE fühlt sich als Ihr „Gesundheitsanwalt“ verpflichtet.

HEINE APOTHEKE, Nordstr. 33, 40477 Düsseldorf,
Tel.: 4 93 12 00, Fax: 49 46 84

Unsere Öffnungszeiten: montags–freitags 8.00–20.00 Uhr, samstags 9.00–16.00 Uhr
mit E-Mail: heine.apo@pharma-online.de und Internetbesuch: www.heine-apotheke.de 24 Stunden für Sie erreichbar!



Frank P. Kemper
Düsseldorfer Jong
seit 25 Jahren

Für Naturfreunde Wintergäste

Der Fotograf und Naturschützer Hans Glader, seit Jahren am Niederrhein beheimatet, stellt in einem neuen Buch der Reihe „Niederrhein erleben“ des Mercator-Verlags die Zugvögel vor, die in unserer Region überwintern — jährlich sind das weit über hunderttausend Vögel. Er ist ihren Spuren gefolgt und hat die Tiere in faszinierenden Farbfotos festgehalten. In den Wintermonaten versammeln sich hier Enten, Gänse, Schwäne und andere Wasservögel. Aber nicht nur Wasservögel verbringen hier den Winter, sondern auch zahlreiche Greifvögel, Wat- und Singvögel wie etwa Kiebitze, Brachvögel, Wacholder- und Rotdrosseln. Am auffälligsten für die Besucher sind die großen Gänse Schwärme. Bis zu 180 000 Tiere versammeln sich in manchen Jahren am Niederrhein. So sind zum Beispiel bis zu 30 Prozent der in Europa überwinternden Blässgänse hier zu finden. Dies war nicht immer so. Waren es in den sechziger Jahren noch weniger als 20 000 Tiere, so sind es heute etwa 150 000 Exemplare. Wie kam es zu dieser gewaltigen Veränderung? Der Weltbestand der Blässgänse hat sich nicht wesentlich verändert. Die Gänse in den anderen Überwinterungsgebieten (Südosteuropa) sind aufgrund verschlechterter Bedingungen, zunehmend nach Westeuropa umgezogen. Das Hauptüberwinterungsgebiet liegt in den Niederlanden, wo sich bis zu 600 000 Gänse versammeln. Die Brutgebiete der Wildgänse befinden sich auf Grönland, Island und im arktischen Norden von Skandinavien bis Sibirien. Dort beginnen sie mit der Brut, sobald der Schnee beginnt zu schmelzen, etwa ab Mitte Mai. Ende Oktober – manche kommen bereits Mitte Oktober – kommen dann größere Verbände zu uns an den Niederrhein. Eltern und Jungtiere bleiben den gesamten Winter zusammen. Erst auf dem Rückflug, der meist ab Mitte Februar beginnt, trennen sie sich. Der Rückflug erfolgt ebenfalls, wie der Hinflug, über mehrere Stationen.

Jonges-Veranstaltungen

Kolpinghaus (Franz-Schweizer-Haus), Bilker Straße 36

Januar 2002

Dienstag, 1. Januar 2002

Keine Veranstaltung

Neujahr

Dienstag, 8. Januar 2002, 20.00 Uhr

Presseschau mit Ernst Meuser und Aufnahme neuer Mitglieder

Musikalische Begleitung: OLD TIME SERENADERS JAZZBAND, Düsseldorf

Dienstag, 15. Januar 2002, 20.00 Uhr

Empfang des Düsseldorfer Prinzenpaares

— Prinz Stefan — Venetia Angela —
bei den Düsseldorfer Jonges

Dienstag, 22. Januar 2002

Große Jonges-Karnevals-sitzung

Im Rheinlandsaal des Hilton-Hotels mit Damen (Kostüm erwünscht)
Einlass: 18.30 Uhr, Beginn: 19.30 Uhr
Kartenpreis: Euro 20,00 (keine Veranstaltung im Kolpinghaus)

Dienstag, 29. Januar 2002, 20.00 Uhr

Der Eiskeller

Die Geschichte einer alten Kühltechnik
Vortrag. Referent: Heinrich Vetter, Meerbusch
mit Vorführung eines Kurzfilms „Eisernte am Niederrhein“

Vorschau auf Dienstag, 5. Februar 2002, 20.00 Uhr

Jahresrückblick 2001

mit Heinz Hesemann

Wir trauern um unsere verstorbenen Heimatfreunde

Köhler, Robert, Handelsvertreter, 82 Jahre
Drews, Günter, Techniker, 76 Jahre
Freeman, Henry George, Autor, 99 Jahre
Mauersberger, Herbert, Ind.-Kaufmann, 73 Jahre
Mandernach, Helmut, Gastwirt, 72 Jahre

verstorben am 07.11.2001
verstorben am 23.11.2001
verstorben am 28.11.2001
verstorben am 08.12.2001
verstorben am 09.12.2001

Bringen se däm Rotzije Möhre

Leev Tant Billa!

De Lütt können eenem jo vill verzälle, on ich jlöv, kleen Kenger dehten se am leevste janz för doof verkoofe. Äwer nit met mich, sach ich Dich! Denn ich mach mich jo so min Jedanke.

Kick emol: wenn widder Hillije Drei Könich is, dann deht onser Pap jo widder d'r Kasper, d'r Melchijohr an dä Baltasar us de Zijarekist uspacke un in et Krippche erin stelle. Dann weef jede, dä bei ons op Besök kütt, derekt, wat loss is: de Hillije Drei Könich hant die wiehde Reis joot erömjekritt on sin jetz do, öm för dat Chresskengke zo jratte- liehre. So hammer dat jo och in de Kommunijohnsstund jeliert. On bis dohin kritt mer dat jo och noch alles intus.

Wennste Dich dat äwer emol genau bekicke dehst, wat mit de Hillije Drei Könije loss is, do fröcht mer sich doch, ob die se noch all op de Latt hant. Breng die doch däm ärm Chresskengke Jold, Weihrauch on Möhre. Do fasst mer sich doch am Kopp. Ich meen, jäje dat Jold will ich jo noch nix sare. Do hät dat ärm kleen Chresskengke noch nit vill

dovon. Äwer d'r hillije Josef könnt op de Sparkass jon, öm för do dat Jold zo versilbere an dat Jeld dann met füneff Prozent Zinse fessläje. Dat et Chresskengke, wenn et jeistisch jenuch op'm Kaste hät vielleicht emol op de Uni jeht oder sich en Kirch baue kann oder op sinne achzehnte Jeburdach emol mem Scharter noh Bethlehem jöckt, öm för do zo kicke, wie dat fröher do usjesin hät. Et könnt jo och sin, dat d'r hillije Josef derekt ne Bausparverdrach mäkt, dat die endlisch emol us dä Stall eruskomme.

Och jäje dä Weihrauch will ich noch nit vill sare. Wenn ich mich och nit denke kann, dat mer mit Weihrauch dä janze Miev in dä Stall salongfähig mache kann. Äwer bei die Möhre, also do höht mich doch alles op. Sach emol sälvs, leev Tant Billa: Do kütt so ne Könich us Afrika, mäkt sich extra op de Söck, öm för d'r eeschte beim Chresskengke zo sin. On do jövt dä op'm Kamehl Volljas, domette dat in dreizehn Dach schaffe deht, on do sollt mer sich doch denke, da trickt

jetz' beim Chresskengke die janz große Schau av. Äwer wat is? Brengt dä däm Rotzije doch tatsächlich Möhre mit. Ich sach Dich, dä KääL hät doch en Eck av! Fällt denn so ne Könich nix angeres in, als wie met ne Sack Möhre anjepöngelt zo komme, öm för et Chresskengke en Freud zo mache? Also, wenn ich Chresskengke wör, ich deht däm Könich sare: Is jo joot an schön, dat ehr jekomme sitt an die wiehde Reis mem Wüsteschiff jemaht hat, wobei mer sich öm die Johreszieht bestemt noch ne jünstije Last-Minitt-Fluch hät onger d'r Narel rieße könne. On do hättste dich och wäje die bloß 20 Killo Freijepäck emol öwerläje könne, ob sich dat met dä Zentner Möhre öwerhaupt lohne deht. Äwer joot, du bis dä Könich on ich bloß et Chresskengke. On solange wie ich kleen bin, brochste mich jo noch nit alles zo jlöwe. Äwer wenn ich dich trotz on alledäm ne joode Rot jäwe soll: Jetz pöngel dich dinne Sack Möhre op'm Rögge on stell dich op'm Karlsplatz. Vielleicht dat do eene kütt on hät Spaß dodran. Jetz säht de Mam jo, dat met die Hillije Drei Könije, dat wör alles bloß sümmböhlisch, on die arabische Möhre, die wöre jarnit för zom esse, sondere mih öm für draan zo rüche. Äwer dat is doch fule Verzäll.

Möhre sin för mich Möhre, on do kann ich mich nix angeres dronger vörstelle, als dat mer die roh verkimmele kann oder Saff von die mäkt. – Oder och met Äätze dörchenanger. On wenn dat noch eso jesund för de Ooge sin soll, ich kann kin Möhre mih sin.

On wat sin dat öwerhaupt för Maniehre? Stell Dich – för zom Beispill – bloß emol vör, Du häs Jeburdach, on dann kütt et Dreijestirn us Kölle aanjedackelt, mit en Tüt Tschibo-Jold an en Duftkääz vom ALDI on hangedrop noch dä Sack met Möhre. Leev Tant Billa, do jingst Du doch och de Wäng hoch on dehtst jeistisch am Flejefänger hänge. Joot, mer weef jo, dat Könichs nie so genau wesse, wat Lütt wie mer wirklich jebroche könne.

Jetz hät et Fritzke jo jesaht, die Hillije Drei Könichs, die köme jo jedes Johr us Kölle, weil se sich do hant bejrawe losse mösse. – Jo, on domet is för mich doch alles jesaht: us Kölle is doch noch nie wat Jescheites komme. Ne schöne Jroß

Dinne Tünnemann

PS: Weeßte wat? Ich stell dä Könich mit die Möhre falsch eröm janz henge in de Eck von de Kripp. Dann kann dä sich derekt widder op de Söck noh Hus mache on ongerwächs sin janze Möhre sälvs verkimmele.

Heinz Schweden

*Wenn der
Mensch den
Menschen
braucht*

Individuelle Hilfe und Begleitung

- *eigene Hauskapelle* • *Aufbahrungsräume*
- *aktive Trauerbegleitung*
- *eigener Steinmetzbetrieb*
- *VORSORGE treffen zu Lebzeiten*

• *Münsterstraße 75* • *Dorotheenstraße 61* • *Friedrichstraße 65*
• *Kalkumer Straße 141* • *Oberrather Straße 48*

Immer erreichbar

0211 - 9 48 48 48

F BESTATTUNGSHAUS **M**
FRANKENHEIM

SEIT 1872

20.-30.-40.-50.-55.-60.-65.-70.-75.- **Geburtstage** danach jährliche Wiederholung

1. 1. Chenaux, Jakob	65	20. 1. Schnapp, Paul-Joachim, Pfarrer, Leiter der Diakonie	55
1. 1. Kemmerling, Dirk, Schädlingsbekämpfer	30	21. 1. Vathke, Walter H., Kfm.-Angestellter	77
1. 1. Korff, Werner, Pastor	70	21. 1. Vogel, Peter, Ingenieur	55
2. 1. Burger, Bernhard de, Lehrer	83	21. 1. Mander, Carl-Heinz, Konditormeister	82
2. 1. Hoff, Werner vom, Journalist	70	22. 1. Hellpap, Georg	78
3. 1. Vetten, Kurt, Arbeiter	70	23. 1. Gockel, Paul, Gastwirt	70
3. 1. Sohn, Georg, Hausinspektor i. R.	76	23. 1. Dahmen, Andreas, Ratsh. /V. O. Amtsrat	82
3. 1. Sauer, Rudolf, Oberstleutnant a. D.	79	23. 1. Westerholt, Ferdinand Graf von, Bankdirektor i. R.	70
3. 1. Fey, Dieter, KFZ-Meister	65	24. 1. Sommer, Hermann, Modellmacher	86
4. 1. Sardemann, Hans, Tapeziermeister	87	24. 1. Middelhoff, Heinrich, Kaufmann i. R.	87
4. 1. Schieffer, Rolf, Ltd. Verwaltungsdirekt. a. D.	76	24. 1. Heilmann, Siegfried, Rechtsanwalt	80
4. 1. Wulf, Günther, Oberstlt.	50	25. 1. Sergio, Alfonso, Gastronom	50
5. 1. Groß, Hans, Steuerbevollmächtigter	89	26. 1. Hüren, Toni, Inst.- + Heiz.-Baumeister	70
5. 1. Wenig, Heinrich, Kaufmann	79	27. 1. Klüh, Josef, Unternehmer	60
5. 1. Baatz, Klaus Werner, Forstdirektor i. R.	75	27. 1. Halbig, Dr. Wolfgang, Arzt	55
6. 1. Giesen, Dr. med. Johann, Arzt	83	29. 1. Gurski, Gerd, Bundesbankbeamter	50
6. 1. Labs, Jacob, Kfm.-Angestellter i. R.	87	30. 1. Looz-Corswarem, Prof. Dr. Clemens von, Archivar	55
7. 1. Berndt, Hans, Geschäftsf./Dir. i. R.	87	30. 1. Koepcke, Karlheinz, Ministerialrat a. D.	82
8. 1. Betteray, Wolfgang van, Steuerberater	55	30. 1. Zurhausen, Guido, Ltd. Ministerialrat	79
8. 1. Meyer, Michael G., Dipl.-Kaufmann	55	31. 1. Thomas, Leopold, Kfm.-Angestellter/Ratsherr	75
8. 1. Lasogga, Heinz, Oberingenieur i. R.	82	1. 2. Stoffels, Heinrich, Fahrmeister a. D.	80
9. 1. Reiche, Erhard, Vorstand	60	1. 2. Klausener, Rainer, Schulleiter	60
9. 1. Mosdzien, Gustav, Rentner	83	1. 2. Kohrs, Klaus, Spediteur	81
9. 1. Plöger, Wilhelm, Kaufmann	70	1. 2. Feinendegen, Prof. Dr. Ludwig E., Arzt/Univ.-Prof.	75
9. 1. Heurich, Willi, Raumausstatter	76	2. 2. Dotzenrath, Dr. Wolfgang, Vorstandsmitglied	76
9. 1. Döbbel, Arno, Pensionär	83	2. 2. Bender, Wilhelm, Kaufmann	50
9. 1. Tümmers, Manfred, Dr. Dipl.-Physiker	50	3. 2. Benary, Friedrich-Franz, Oberstleutnant a. D.	85
10. 1. Rottmann, Hans-Heinz, Kfm.-Angestellter	76	4. 2. Sassen, Willi, Bauklempler	77
10. 1. Lehne, Olaf-Joachim, Referendar/Ratsherr	40	5. 2. Heidkamp, Franz-Karl, Elektromeister	65
10. 1. Jans, Heinz, Tech.-Angestellter	79	5. 2. Schmitz, Emil, Direktor i. R.	81
11. 1. Sander, Rainer, selbst. Vers.-Kfm.	65	6. 2. Krüger, Joseph, Gebäudereinigermeister i. R.	76
11. 1. Vitus, Helmut, Stadtamtmann a. D.	77	6. 2. Kampes, Richard, Gastwirt	79
11. 1. Ditgen, Werner, Angestellter	65	6. 2. Stammes, Wilhelm, Ingenieur	87
12. 1. Hempel, Heinz, Steuerbevollm.	77	7. 2. Möller, Wolfgang, Bankdirektor	77
12. 1. Görz, Karl, Kaufmann	77	7. 2. Höfken, Theo, Rentner	76
13. 1. Wolter, Karl-Heinrich, KFZ-Meister	60	8. 2. Bollongino, Gerd, Kaufmann	60
14. 1. Inden, Lothar, Geschäftsführ. Gesellschafter	55	9. 2. Possberg, Hans, Dipl.-Finanzwirt	78
15. 1. Siepenkothen, Franz-Josef, Bankkaufmann	55	9. 2. Schweiger, Hans, Bankkfm./Ratshr. a. D.	83
16. 1. Niehaus, Hans-Joachim, Industriekaufmann	60	10. 2. Frankenheim, Franz-Josef, Bestattungsuntern.	75
17. 1. Gossmann, Rainer, Kaufmann	60	10. 2. Konischke, Karl-Günther, Stempel-/Schilderfabrikant	75
17. 1. Siedhoff, Gerhard, Verleger	60		
19. 1. Hartmann, Werner W., Galerist	70		
19. 1. Niepenberg, Peter, Beamter, Lt. Reg.-Dir.	50		
19. 1. Kallen, Dr. Hermann-Josef, Bankdirektor, Mitgl. d. Geschäfts.	55		
20. 1. Terhoeven, Hans-Ernst, Kfm.-Angestellter	60		
20. 1. Staude, Rudolf, Chorleiter	70		
20. 1. Zorica, Jakov, OECC-Economist, Volkswirt	55		

TG „2. Löschzug“

Gladiator

Nachdem die TG „2. Löschzug“ kurz zuvor bei einer Feier im Café Ey des Stadtmuseums Berti Rudolph zum neuen Ehrenmitglied ernannt hatte – anwesend war auch Ehrenmitglied Wolfgang Freiherr von Kellersperg –, besuchte sie im vergangenen Herbst ihr Tischmitglied Manfred Houben an der Mosel. Die Besichtigung von Deutschlands ältester Stadt, Trier, mit der Porta Nigra, dem Dom, den Kaiserthermen etc. wurde gekrönt von einer Erlebnisführung durch das römische Amphitheater. Der Gladiator Valerius leitete im historischen Kostüm u. a. durch Gänge, Keller und Verließe. Am kommenden Tag besuchte der „2. Löschzug“ nach einer Weinbergwanderung ihrem Namen alle Ehre machend die Freiwillige Feuerwehr Lösnich.

Alfred Hundorf

TG „Schwatte Düwel“

Auf hoher See

Die TG „De Schwatte Düwel“ unternahm im Rahmen ihrer Jahresaktivitäten 2001 einen Segeltörn um Mallorca. Zehn Schwatte Düwel unter Führung ihres Tischbaas' Erich Faul, verteilt auf zwei Segelschiffe, und zwar der Lullu II, Skipper Ralf Falkenberg und der Beka, Skipper Alf Jäger, beide aktive Mitglieder unserer TG, starteten am Sonntag, den 30. September 2001, von Palma aus ihren Törn.

In Erinnerung an den Großvater eines Tischfreundes (Jupp Schäfer) und um der ganzen Sache auch einen sportlichen Reiz zu geben, segelten wir einen Pokal aus. Zielpunkt einer Tagesstrecke war unter anderem die Vogelinsel Crepa (Spanischer Naturschutzpark).

Zum Rahmenprogramm gehörte auch der Besuch kulturhistorischer Stätten (z. B. Drachenhöhle, Kathedrale von Palma) und landestypische kulinarische Spezialitäten, die in Bodegas eingenommen wurden.

Rainer Faul



Henkel

A Brand Like a Friend *

Unsere Vision

Henkel ist führend mit Marken und
Technologien, die das
Leben der Menschen leichter, besser
und schöner machen.

* Weitere Informationen 02 11 / 797 4584 oder www.henkel.com

HELLO!



SCHLÖSSER ALT UND DIE SWINGING FANFARES WÜNSCHEN ALLEN JECKEN EINE NÄRRISCHE ZEIT!

Schlösser. Das Alt.

www.schloesser.de

Swinging Fanfares